Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 26 | **Sonntag, den 1 März 1931** | **80. Jahrgang**

Rußlands Fünfjahrplan gesichert?

Das Aufbauprogramm vor dem Sowjetkongreß — Sicherung des Friedens — Grundlage der Außenpolitik

Moskau. Auf dem allrussischen Rätekongreß, hielt als erster Berichterstatter der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Großrußlands, **Sulimow**, seine Programmrede über die politische Lage. Er ging davon aus, daß der Fünfjahresplan auch weiterhin die Hauptaufgabe der Sowjetregierung bleibe. Die Losung der Sowjetregierung, das industrielle Ausland einzuholen, ja zu überholen, werde durchgeführt werden. Auf einer ganzen Reihe von Gebieten werde das bereits in diesem Jahr geschehen. So werde die Eisenindustrie England und der Bergbau Frankreich, Belgien und eine Reihe anderer Länder überholen, während auf dem Gebiet der Oelgewinnung Rußland nach Amerika den zweiten Platz in der Welt einnehmen werde. Sulimow ging sodann zur internationalen Lage über und unterstrich, daß die Außenpolitik der Sowjetunion bisher auf den Frieden gerichtet gewesen sei. Die Sowjetregierung werde auch in Zukunft für die Erhaltung des Friedens sorgen.

Auf das Gebiet der Durchführung der Aufgaben des Fünfjahresplanes übergehend lenkte Sulimow die Aufmerksamkeit der Rätetagung auf den zum Teil sehr ungünstigen Stand der Aufbauarbeiten. Die Verteuerung der Bauten gegenüber den Entwürfen stelle eine besondere Gefahr dar. Wenn es nicht gelingen sollte, den Selbstkostenpreis wie es der Plan fordere, im dritten entscheidenden Jahr um 12 v. H. herabzusetzen, so würde das bedeuten, daß eine ganze Reihe von Werken nicht gebaut werden könnte. Indessen sei die Schaffung einer zweiten Schwerindustriellen-Basis neben dem Donez-Gebiet, nämlich der im Ural, eine Aufgabe von allererster Wichtigkeit. Qualitativ seien die Aufgaben des Plans bisher aller Anstrengungen nicht durchgeführt worden. So ist der Selbstkostenpreis gegenüber dem Plansoll von 11 v. H. nur um 7 v. H. herabgesetzt und die Produktivität der Arbeit gegenüber den geforderten 20 nur um 11 v. H. verbessert worden.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft werde, so unterstrich Sulimow, die Generallinie überall durchgeführt. Am meisten lasse bisher noch die Ernteergiebigkeit zu wünschen übrig. Es seien eine Reihe agrartechnischer Maßnahmen vorgesehen, um diesem Uebel abzuhelfen. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität hänge aber eng mit dem Fortgang der Industrialisierung zusammen. Der Traktor, so sagte Sulimow, der auf die Sowjetfeldern von Millionen von Kollektivbauern gelenkt werde, rotte die letzten Reste des Kapitalismus aus. Die Sowjetregierung werde noch in diesem Jahr der Landwirtschaft insgesamt 120 000 Traktoren zur Verfügung stellen.

Einigung zwischen Mussolini und Henderson?

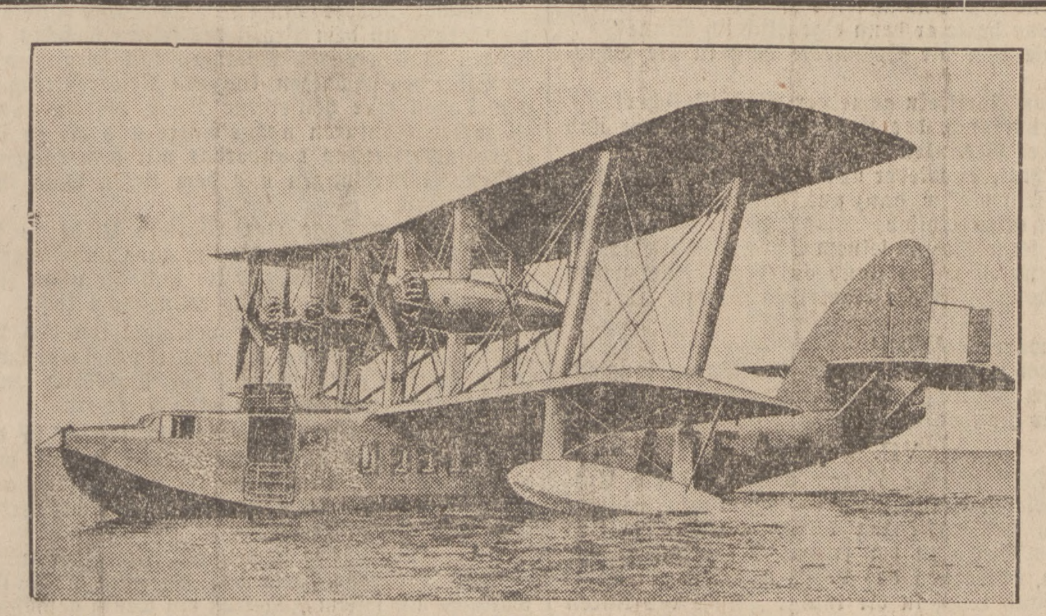
Das Flottenabkommen vor dem Abschluß

Rom. Am Freitag fand in der englischen Botschaft ein Essen statt, an dem auch Mussolini teilnahm. Zuvor hatte Mussolini eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister und dem italienischen Marineminister, der große Bedeutung beigemessen wird. Um Mitternacht wird an zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Mussolini nach dem Essen in der englischen Botschaft ein langes Gespräch mit Henderson gehabt hat. Sonnabend um 9,40 Uhr werden Henderson und Alexander vom König von Italien empfangen. Anschließend wird noch eine Unterredung zwischen Henderson und Grandi stattfinden, während die Sachverständigen am Vormittag ihre gemeinsamen Arbeiten fortsetzen. Die Abreise der englischen Minister und Sachverständigen wird wahrscheinlich am Sonnabend um 13,45 Uhr erfolgen.

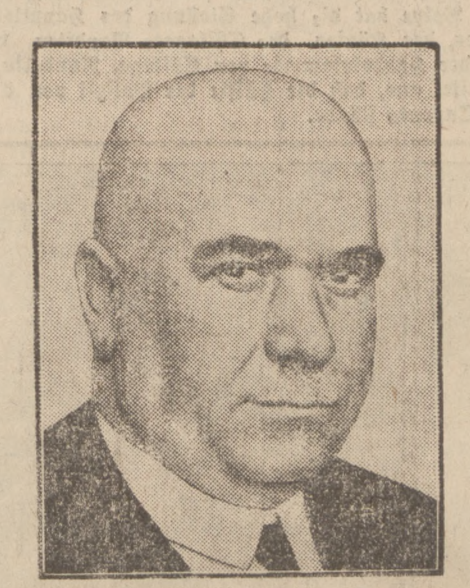
Ueber den bisherigen Stand der Verhandlungen wird amtlich nach wie vor strengstes Stillschweigen bewahrt. In unterrichteten Kreisen will man aber wissen, daß die Meinungsverschiedenheiten in vielen Punkten im Laufe des Freitag behoben werden konnten und Sonnabend eine Einigung zu erhoffen sei. Ueber die Tragweite dieser Einigung liegen keinerlei beglaubigte Informationen vor. Ein abschließender amtlicher Bericht über die englisch-italienischen Verhandlungen ist Sonnabend Mittag zu erwarten. Eine der Hauptschwierigkeiten bei der Umgrenzung der Bauprogramme soll die Bewertung der alten Flotteneinheiten und der Berechtigung ihres Ersatzes sein. Gerüchtweise verlautet, daß die Engländer beabsichtigten, wenigstens eine Verständigung zwischen Frankreich und Italien auf dem Gebiete der Flottenrüstung herbeizuführen, selbst wenn ein Anschluß der lateinischen Schwestern an das Londoner Flottenabkommen noch nicht erreicht werden könnte.

„Neuyork Times" zur Rußlandreise der deutschen Industriellen

Neuyork. „Neuyork Times" schreibt in einm Leitartikel zu der Rußlandreise der deutschen Industriellen, die von den hiesigen Wirtschaftskreisen mit wirklichem Interesse verfolgt wird, das Auftreten des deutschen Handels auf der Sowjetbühne im gegenwärtigen Augenblick stehe in engem Zusammenhang mit der in den Vereinigten Staaten und in England betriebenen Agitation gegen das Sowjetdumping und gegen die Zwangsarbeit. Infolge dieser Agitation kehre die Sowjetregierung wieder zu ihrer von Anfang an befolgten Politik des Ausspielens der großen Handelsstaaten gegeneinander zurück.



Für einen regelmäßigen Flugverkehr England—Afrika
werden in England drei Großflugzeuge gebaut, von denen das erste dieser Tage vom Stapel gelassen werden konnte. Die Flugboote — die größten, die je in England gebaut wurden — können außer ihrer Besatzung je 16 Passagiere und 32 Zentner Post trägen.



Attentat auf Zörgiebel
Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Zörgiebel, erhielt mit der Post einen dicken Brief, dessen Adresse aus ausgeschnittenen Buchstaben zusammengesetzt war. Bei der Oeffnung schlug eine hohe Stichflamme empor, die jedoch niemand verletzte.

Der deutsche Gesandte in Warschau eingetroffen

Warschau. Der neuernannte deutsche Gesandte, Herr von Moltke, ist Freitag 10,15 Uhr von seiner Gemahlin begleitet, hier eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich zum Empfang als Vertreter des polnischen Außenministerium der Referent für Deutschland, Ministerialrat Fiedler-Alberti, die Beamten der deutschen Gesandtschaft, an ihrer Spitze der Geschäftsträger von Rintelen und Vertreter der Presse eingefunden. Gesandter von Moltke und seine Gemahlin haben provisorisch im Europäischen Hof Wohnung genommen.

Die verbotene deutsche Sprache in Südtirol

Bozen. Wie in allen übrigen Aemtern in Südtirol ist es bekanntlich auch bei den Gerichten verboten, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Nunmehr erging an alle Rechtsanwälte ein Erlaß des Gerichtspräsidenten von Bozen, worin ihnen unter Hinweis auf den Berufseid zur Pflicht gemacht wird, „sich in den Gerichtsräumen ausschließlich der italienischen Sprache zu bedienen, auch dann, wenn sie sich untereinander befinden."

Gandhi verhandelt weiter

Neu-Delhi. Nach seinen Freitag-Besprechungen mit dem Vizekönig erklärte Gandhi, daß die Besprechung möglicherweise später wieder aufgenommen würden. Infolge der zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten würde sich wahrscheinlich die Notwendigkeit ergeben, London zu Rate zu ziehen. Das Gerücht von einem Abbruch der Besprechungen bestätigt sich nicht. Der Vizekönig berief nach seiner Unterredung mit Gandhi zwei der acht Delegierten zur Londoner Indienkonferenz mit denen er im Laufe dieser Woche verhandelt hat, wieder zu sich. Gandhi wird sich einige Tage in Neu-Delhi ausruhen und dann mit dem Vollzugsausschuß des Nationalkongresses zusammentreffen.

Keine Erkrankung Pilsudskis

Warschau. Die halbamtliche Iskra-Agentur dementiert die Nachrichten, daß Marschall Pilsudski auf Madeira erkrankt sei. Desgleichen entspreche es nicht den Tatsachen, daß die Gattin des Marschalls nach Madeira abgereist sei.

*

Warschau. Das Blatt der Pilsudski-Sozialisten „Przedswit" hat am Donnerstag sein Erscheinen eingestellt. Chefredakteur war der frühere Minister und langjährige Mitarbeiter Pilsudskis, Moraczewski.

König Carol und die Diktaturgerüchte

Budapest. „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Ministerpräsident Mironescu und seine Gemahlin wurden von König Carol zu einem Mittagessen eingeladen. Dieser Einladung wird in politischen Kreisen besondere Bedeutung beigemessen, da sie kurz nach der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten erfolgte, in der sich dieser in scharfer Weise gegen die diktatorische Staatsform ausgesprochen hat. Man nimmt an, daß der König auf diese Weise seiner Zustimmung zu den Aeußerungen Mironescus gegen die Diktatur Ausdruck verleihen wolle.

Niederlage der Aufständischen in Peru

Neuyork. Nach Meldungen aus Lima wird durch ein Kommunique der peruanischen Regierung mitgeteilt, daß die aufständischen Truppen des Bezirkes von Cuco von dem unter dem Kommando des Obersten Jiminez stehenden Regierungstruppen geschlagen und auseinandergetrieben worden seien. Durch diesen Erfolg der Regierungstruppen sei die Vereinigung dieser Aufständischen mit den Aufständischen von Arequipa verhindert worden. Die Rivalität unter ihren Führern soll zu Uneinigkeiten unter den Aufständischen geführt haben.

Zwei Kommunisten irrtümlicherweise erschossen

Warschau. Wie aus Wilna gemeldet wird, wurden zwei kommunistische Sendlinge aus Ninska, die im Begriff waren im Wilnaer Gebiet die polnische Grenze zu überschreiten, von der sowjetrussischen Grenzwache irrtümlicherweise niedergeschossen. Die Leichen der beiden Kommunisten wurden von der polnischen Grenzwache dicht hinter der polnischen Grenze aufgefunden.

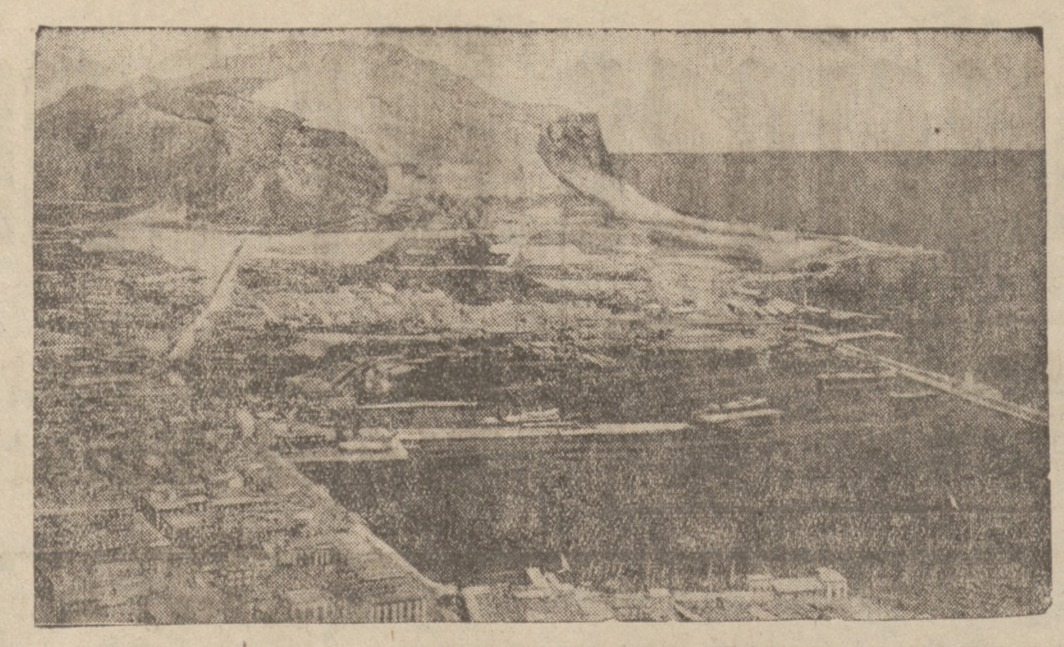
Kampf gegen die Chikagoer Unterwelt

Washington. Die amerikanische Regierung hat den ersten entscheidenden Schlag gegen die Chikagoer Unterwelt geführt. Arbeitersekretär Doak hat die Deportation von Fony Volpe allgemein unter dem Namen „Mops“ bekannt, nach Italien angeordnet. Volpe hat die hohe Stellung des Hauptleibwächters Al Capones, des Königs der Chikagoer Banditen inne. Der Präsident der Handelskammer von Chikago, Randolin, führt in einem Artikel aus, daß die Hälfte der Polizei von Chikago im Solde Al Capones stände.



Der größte Mann der Welt fährt über den Ozean

Auf dem Hapag-Dampfer mußte ein besonderes Bett für die 2,60 Meter des Jack Ehrlich gebaut werden. Er ist 24 Jahre alt, von Eltern deutscher Abstammung in Amerika geboren. Der größte Mann der Welt? Auf jeden Fall der längste!



Furchtbares Unwetter über Palermo

Ueber Palermo, der größten Stadt Siziliens, wütete ein 48stündiges Unwetter von einer bisher unerhörten Heftigkeit. Orkan und Regengüsse vereinigten sich, um die Stadt zu verwüsten. Teilweise wurden die Straßen zwei Meter hoch unter Wasser gesetzt. Das beste Bild von der Gewalt des Unwetters wird durch die Tatsache vermittelt, daß die Angestellten zwei Nächte in ihren Bureaus und Geschäften übernachten mußten, da es unmöglich war, die Straßen zu betreten.

Stabilisierung in Spanien

Forderung der Gewerkschaften

Madrid. In der Verwaltungsratssitzung der „Bank von Spanien“ hielt Finanzminister Ventosa eine Rede, in der er auf das Währungsproblem einging. Er führte aus, die Regierung habe mit den Arbeiten der Währungsstabilisierung begonnen, um nach einer vorsichtigen Revolorisierung der spanischen Devise ihre Stabilität derart herbeizuführen, daß sie wirklich aufrechterhalten werden könne. Die Regierung sei, um ihr Werk abzuschließen, bereit, zur gesetzlichen Stabilisierung zu gelangen, um so dem Parlament ein Währungsgesetz auf der Grundlage der Goldpeseten vorzulegen und dem Silber nur die Bedeutung als Scheidemünze zukommen lassen, wie dies übrigens in fast allen Ländern der Welt der Fall ist.

Forderung der Gewerkschaften

Madrid. Der Spanische Gewerkschaftsbund hat im Anschluß an den gestrigen Empfang einer Abordnung durch den Ministerpräsidenten folgende Forderungen gestellt:

1. Offizielle Anerkennung des Gewerkschaftsverbandes und aller ihm angeschlossenen Syndikate, sowie die sofortige Genehmigung ihrer Statuten.
2. Die Erlaubnis zur Abhaltung einer Landeskonferenz im März und einer Landeskonferenz im April.
3. Die Freilassung der politischen Gefangenen, die seit fünf Monaten im Madrider Gefängnis untergebracht sind.
4. Wiederherstellung aller verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien, Abschaffung der Zensur und eine allgemeine Amnestie für alle politischen Gefangenen.

Das Opfer einer Erbschaft

Paris. Kann man 5 Millionen Mark in wenigen Monaten durchbringen? Gute Rechner werden sagen: Nein! Aber schlechte Gesellschaft ist stärker als gute Rechner. Man kann es: Der 25 Jahre alte Millionär Godfrey Basil Mundy hat in verblüffend kurzer Zeit 250 000 Pfund bis auf den letzten Penny vergeudet und in einem Hotel in Royan bei Bordeaux Selbstmord verübt. Ganz London, ganz England beschäftigt sich mit dieser Tragödie eines zu glücklichen Mannes.

Dem jungen Mann, der zuvor in den bescheidenen Verhältnissen eines kleinen Angestellten gelebt hat, fiel eines Tages aus heiterem Himmel die Millionenerbschaft seines Großvaters in den Schoß. Er gewann 5 Millionen und verlor den Verstand.

Zunächst machte der junge Mundy in einem feudalen Westend-Klub die Bekanntschaft eines Mannes, der Spezialist in der Ermittlung und Umgarnung junger Narren mit viel Geld war. Dieser machte ihn mit seinen Freunden bekannt, jungen Lebemännern, die das Geld der anderen nobel und mit großer Geste auszugeben verstehen, und es bildete sich bald ein undurchbringlicher Ring um Mundy, der sich noch geschmeichelt fühlte, als gesellschaftlicher Debütant in so flotte Gesellschaft geraten zu sein.

Man stahl ihm nicht das Geld aus der Tasche, man ging raffinierter vor: mit Psychologie. Man machte ihn zunächst autowild. Die kostbarsten Luxuswagen mußten womöglich wöchentlich oder wenigstens monatlich gewechselt werden. Man verkaufte ihm durch Zwischenhändler, die mit im Komplott waren, einen mäßigen Wagen für 50 000 Mark, und nicht nur einmal. Als die Automanie vorbei war, suggerierte man ihm eine Liebhaberei für Schmuck. Minderwertige Juwelen gingen für viele Tausende von Pfund in seinen Besitz über und man machte es so, daß er sich noch für einen guten Geschäftsmann hielt. Eine Mayfair-Villa wurde gegen einen horrenden Mietsaufschlag gemietet, in dem die Freunde des Millionärs ein Leben von unbeschreiblichem Luxus führten. Er hielt das so für in Ordnung.

Dann begann man die Villa, wie man ihm einredete, seiner Stellung entsprechend einzurichten. Kolonnen von Möbelwagen schleppten Teppiche, Kunstgegenstände, antike Möbel und „alte Meister“ an, und nicht ein Stück war echt. Er bezahlte über eine Million dafür.

Zu dieser Zeit war infolge des betäubenden Tempos der Verschwendungssucht das Riesenvermögen schon äußerst zusammengeschrumpft. Man beschloß, ein schnelles Ende zu machen. Ein schnelles Ende — das heißt Kokain, Bakkarat und falsche Renntips. Ein neuer Schwarm von Ausbeutern stürzte sich auf den Unglücklichen und leerte ihm nach einem sinnvollen System die letzte Tasche.

Und dann gab man ihm, mit perfider Gewissenlosigkeit, den Rest: als er keinen eigenen Pfennig mehr besaß, brachte man ihn zu Geldverleihern, die nicht im Komplott waren und an die unbegrenzte Bonität des Millionenerben glaubten, und ließ ihn dort Schulden über Schulden machen, für die er nie Deckung oder Rückzahlungsmöglichkeit hatte. So machte man ihn strafbar, zum Komplizen der an ihm selbst begangenen Verbrechen.

Ein paar Tage lang versuchte er sich materiell und geistig als Autochauffeur über Wasser zu halten. Aber die Revolverkugel vom Hotel Royan stak schon im Schaft.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jetzt, da er mit einem offenen Geständnis heraustreten sollte, erschien ihm sein Verlangen plötzlich wieder so ungeheuerlich, daß er sich selbst zu der ganz unpersönlichen schriftlichen Erklärung unfähig fühlte.

Wie anders, wie unendlich viel schwerer, ja vielleicht unmöglich würde ihm das Geständnis sein, wenn er erst in einer persönlichen Zusammenkunft die harten, kalten Augen Sendens auf seinem Gesichte fühlte. — — —

Mit einem ächzenden Laut fuhr der Baron in die Höhe

Gab es denn wirklich keine Rettung, keinen Ausweg?!

„Wenn jemand gutsagt für den Herrn Baron, steht das Geld jederzeit zur Verfügung.“

Die Worte des jungen Richter klangen ihm plötzlich wieder in den Ohren, und zugleich damit krallte sich die Versuchung wie mit Geierfängen in seine Seele.

Wenn er Richter die Unterschrift Sendens brachte!

Albrecht von Senden!

Das war der Talisman, vor dem die Geldschränke aufsprangen, der ihm dies Leben, das er schon verloren gegeben, noch einmal wiederschenkte.

Mit einer scheuen Bewegung, wie ein Dieb nach allen Seiten Umschau haltend, nahm er den letzten Brief Sendens aus seiner Kassette und studierte die Unterschrift.

Gelang es ihm, Richter mit einer Kopie dieses Namenszuges zu täuschen, so konnte er sich über die drückendsten Verlegenheiten der nächsten Zeit leicht hinweghelfen, so lange zum mindesten, bis Senden durch seine Stellung als Schwiegersohn zur bedingungslosen Einlösung der Wechsel verpflichtet war.

Vielleicht auch ließ sich Richter gegen Zubilligung einer Extraprovision dazu bewegen, den Wechsel bis zum Fälligkeitstermin ganz allein in eigener Rechnung weiterzuführen, so daß das verhängnisvolle Papier überhaupt nicht im Geschäftsverkehr auftauchte und die Gefahr einer Entdeckung damit so gut wie ausgeschlossen war. — — —

In nachdenklichem Sinnen zog Korff zwei-, dreimal die kräftigen Linien der Unterschrift nach.

Der Versuch gelang überraschend gut; beim dritten Male konnte er selbst das Original kaum mehr von der Kopie unterscheiden.

Schon hatte er ein Wechselformular auf der Schreibtischunterlage ausgebreitet, um auch auf diesem seine Kunst zu erproben, da hemmte ein Rest seines alten Edelmannstolzes im letzten Moment noch einmal seine Hand.

Mein Gott, was hatte er denn eigentlich im Sinne?

Er fühlte, wie ihm die Schamröte heiß in die Schläfen stieg.

Ein Baron von Korff ein gemeiner Wechselfälscher!

Sein Blick trübte sich, der Kopf ward ihm schwer und träge der Fluß der Gedanken.

Und plötzlich hatte er wieder nur den einen Wunsch, daß es aus mit ihm sein möchte, ganz aus, damit diese Schmach dem Hause Korff erspart blieb.

Dann ließ er sich wieder an seinem Schreibtisch nieder.

Und zwei Minuten später stand auf dem Akzept neben seiner eigenen Unterschrift der Name des Barons Albrecht von Senden.

Die Würfel waren gefallen!

Mit aschfahlem Gesicht richtete sich der Baron langsam in die Höhe, nahm das Licht und wankte nach dem anstoßenden Schlafzimmer hinüber. — — —

VII.

Zur selben Zeit, da der Baron von Korff die Aufregungen der Spielnacht in einem todesähnlichen Schlummer bis in den hellen Mittag hinein verschlief, ritten Walter und Eva-Maria in der frohen Stimmung zweier junger Menschen, vor denen das Leben noch wie ein unbekanntes Zauberland liegt, in die tauige Frische des klaren Frühlingsmorgens hinein.

Statt der einsamen Waldritte, die sie in den letzten Tagen ohne Festlegung eines bestimmten Planes oft viele Stunden durch die Forsten des Sellinsees geführt, hatten sie sich heute ein bestimmtes Ziel gesetzt.

Die Baronin hatte an den Pfarrer Rangermann des benachbarten Kirchdorfes Ruppendorf eine Bestellung auszurichten gehabt und Eva-Maria, die mit Lotte, der Tochter des Hauses, mehrere Jahre lang gemeinsam unterrichtet worden war, war gern bereit gewesen, dem Pfarrherrn die Botschaft der Mutter persönlich zu überbringen. — — —

Wie im Traum ritt Walter an Eva-Marias Seite durch den schweigenden Wald

Noch niemals war sie ihm so liebreizend erschienen wie in dem Zauber des heutigen Morgens.

Immer wieder hingen seine Blicke in zärtlicher Bewunderung an dem Profil des feinen Gesichts, aus dem die langen schimmernden Wimpern fast heraustraten

Statt des schwarzen, knappen Reitdreß trug sie seit einigen Tagen eine hellseidene Bluse, die die runde Schulter in zarten Konturen nachzeichnete und die in ihrer blauen Farbenschattierung wunderbar mit dem rosigen Hauch der vollen Kinderwangen und dem tiefen Gold ihres Haares harmonierte

Mit jedem Tage war Walters Liebe zu dem schönen Mädchen mehr erstarkt, die ihn ganz unbefangen wie einen guten Kameraden behandelte und an allen Freuden und Leiden ihres stillen Lebens teilnehmen ließ.

Wo er ging und stand, verfolgte ihn das Bild des geliebten Antlitzes, das oft wie ein holder Schatten durch seine Träume glitt und wie der Nachklang einer köstlichen Melodie immer wieder vor seine Seele trat.

Und mit einem tiefen Bangen sah er in die Zukunft, was ihm dereinst aus seiner Liebe erwachsen würde, die er wie einen heimlichen Schatz im Herzen trug und die vielleicht in wenigen Wochen schon verrauscht, verklungen war wie dieser Frühlingstraum!

„Sie sind heut so schweigsam, Herr Doktor?“

Die Baronesse hatte den schlanken Trab ihres Fuchswallachs mit festem Zügelzug ein wenig gemäßigt; das nervöse Tier stieg im ersten Moment unwillig auf die Hinterhand, ging dann aber unter dem Druck der kleinen, festen Faust sogleich in ruhigerem Schritt neben Walters gesetzter Stute.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Räuber aus Stellungslosigkeit

Die Not steigt. Die Raubüberfälle häufen sich, sie werden in der Großstadt fast zur öffentlichen Gefahr. Kein Tag vergeht ohne Meldung: „U-Bahn-Stationskasse beraubt", „Raubüberfall auf eine Sparkasse", „Straßenraub". Der Ruf nach harten Strafen wird immer lauter. Man fordert Abschreckung, Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Not scheint sich aber weder an Gesetz noch an Strafe zu kehren; Wildwest-Kinokitsch liefert immerfort neuen Anreiz. Ueberall lauert Versuchung, Arbeit ist nicht zu finden — die Abschreckung versagt. Und dann: wie verschieden sind doch die Räuber aus Not und Arbeitslosigkeit, aus Versuchung und Leichtsinn. Wie gefährlich, sie alle unter einen Kamm zu scheren, zeigten neulich zwei Berliner Gerichtsverhandlungen an ein und demselben Tage.

Der Ueberfall am heiligen Abend.

Der 18jährige Hans arbeitet in seiner Vaterstadt am Rhein als Kochvolontär in einem großen Restaurant. Sein Vater ist Gastwirt, das Geschäft geht schlecht, der Junge erhält keinen Lohn. Er trinkt nicht, raucht nicht, weiß aber, daß es den Eltern schwer fällt, ihn zu ernähren. Er fürchtet, ihnen zur Last zu fallen und ist gedrückt. Eines Tages hebt er von seinen eigenen Ersparnissen, die bei der Mutter aufbewahrt sind, 300 Mark ab und fährt nach Berlin. Am 3. Dezember umfängt ihn die lichterverwirrende Weltstadt. Hans mietet sich ein Zimmer, gibt im „Lokal-Anzeiger" ein Inserat auf und wartet. Eine Woche später schreibt er an die Eltern: ich habe Arbeit in Aussicht. Sein heimliches Verschwinden aus der Vaterstadt wird ihm verziehen.

Hans inseriert ein zweitesmal,

ein drittesmal — vergeblich. Eine Stelle als Vertreter wird ihm angeboten; es fehlt ihm die Kaution. Am Ende der dritten Woche steht er ohne Pfennig da.

Seine einzige Mahlzeit ist das Frühstück, das im Mietpreis einbegriffen ist. Der Magen knurrt, die Stimmung ist verzweifelt. Hans kennt keine menschliche Seele, weiß nicht, daß es Wohlfahrtsstellen gibt, an die man sich wenden kann. Seine Gedanken schweifen zum Elternhaus zurück. Dort werden Vorbereitungen zum Weihnachtsfest getroffen, der Weihnachtsbaum wird geschmückt und — er hier, trostlos und verlassen. Da reift in ihm ein Plan: Am 23. Dezember, kurz vor Ladenschluß, betritt er einen Lebensmittelladen in der Nähe seiner Wohnung und läßt sich Nahrungsmittel einpacken: Käse, Butter, Wurst usw. Ein Weihnachtspaket. Das scheue Wesen des Jungen fällt der Verkäuferin auf. Sie beobachtet, wie er immer wieder mit der Hand in die Tasche fährt. Dann sagt er plötzlich: „Ich habe mein Geld zu Hause vergessen. Ich wohne um die Ecke, ich komme gleich wieder." Am nächsten Morgen, am Heiligen Abend, um ½10 Uhr, steht er wieder im Laden. Jetzt hat er Geld mit, jetzt kann er kaufen. Er bittet noch einmal, ihm die Waren einzupacken. Als es zum Zahlen kommt, zieht er statt Geld eine Pistole aus der Tasche. Die Frau schreit um Hilfe, der Junge zögert einen Augenblick, dann läuft er davon und wird gefaßt. In seiner Tasche findet man einen Zettel:

„Leisten Sie keinen Widerstand, sprechen Sie kein Wort,

sonst ziehe ich meine Pistole. Geben Sie ohne Widerspruch Ihre Kasse her. Nachdem ich Sie verlassen habe, halten Sie sich fünf Minuten ruhig."

Vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Jugendrichters stand ein gut aussehender Junge und weinte. Er erzählte seine Geschichte und man glaubte sie ihm. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis wegen versuchten Raubes, rechnete ihm eine Woche Untersuchungshaft an und gewährte ihm für den Rest Strafaussetzung unter der Bedingung, daß er für die nächsten drei Jahre ohne Erlaubnis seines Vater seinen Wohnsitz nicht verändere. Der Charitasverband hat sich mit dem Vater bereits in Verbindung gesetzt, er sollte an demselben Tage in seine Heimatstadt zurückkehren und eine Stelle antreten. Das war der eine „Räuber".

Der versuchte Raub in der Gastwirtschaft.

Der andere. Ein Württemberger. Zehn Jahre älter. Von Beruf Hotelportier. Die besten Zeugnisse. Stets in Arbeit. Kehrt Anfang Oktober aus Heidelberg mit 500 Mark erspartem Geld nach Berlin zurück, mietet sich für 35 Mark monatlich ein Zimmer, kauft sich einen kleinen Brillantring, ein Motorrad auf Abzahlung, hofft, bald Arbeit zu finden. War er denn nicht immer in ersten Häusern beschäftigt? Das Geld ist bald alle, die Arbeitslosenunterstützung — 9,75 Mark die Woche — reicht gerade für die Miete. Hin und wieder hilft ihm seine Braut aus. Daß er sich von ihr unterstützen lassen muß, bedrückt ihn. Auf dem Arbeitsnachweis für Hotelangestellte lernt er einen arbeitslosen Kollegen kennen.

Es wird hier viel von „ein Ding drehen" und dergleichen mehr gesprochen. Die beiden Kollegen fassen den Plan, einen Raubüberfall zu begehen. Sie haben es auf eine Gastwirtschaft in Steglitz abgesehen. Am 17. November trifft sich der Portier noch einmal mit seiner Braut. Gegen ½3 Uhr morgens betreten beide Freunde die Gastwirtschaft, trinken einige Glas Bier, warten, bis der letzte Gast gegangen und schreiten zur Ausführung der Tat. Der Portier stürzt sich mit dem Revolver auf den Wirt, fordert die Kasse. Der Kollege, anstatt ihm zu Hilfe zu eilen, wählt den besseren Teil der Tapferkeit, die Flucht.

läuft ins Billardzimmer zur Toilette,

kann aber nirgends hinaus, sein Freund hat die Eingangstür vorher abgeschlossen und den Schlüssel zu sich genommen. Der Wirt läßt sich nicht einschüchtern, überwältigt mit Hilfe des Hausdieners den Uebeltäter. Während des Kampfes gehen vier Schüsse los, eine Kugel verwundet den Hausdiener. Beide Räuber werden verhaftet. In der Tasche des Portiers findet man einen Abschiedsbrief an seine Braut, Maske und Zuckerschnur.

Das Gericht verurteilte den Portier zu zwei Jahren Gefängnis. Sein Kollege wurde freigesprochen: er sei im letzten Augenblick von der Tat zurückgetreten.

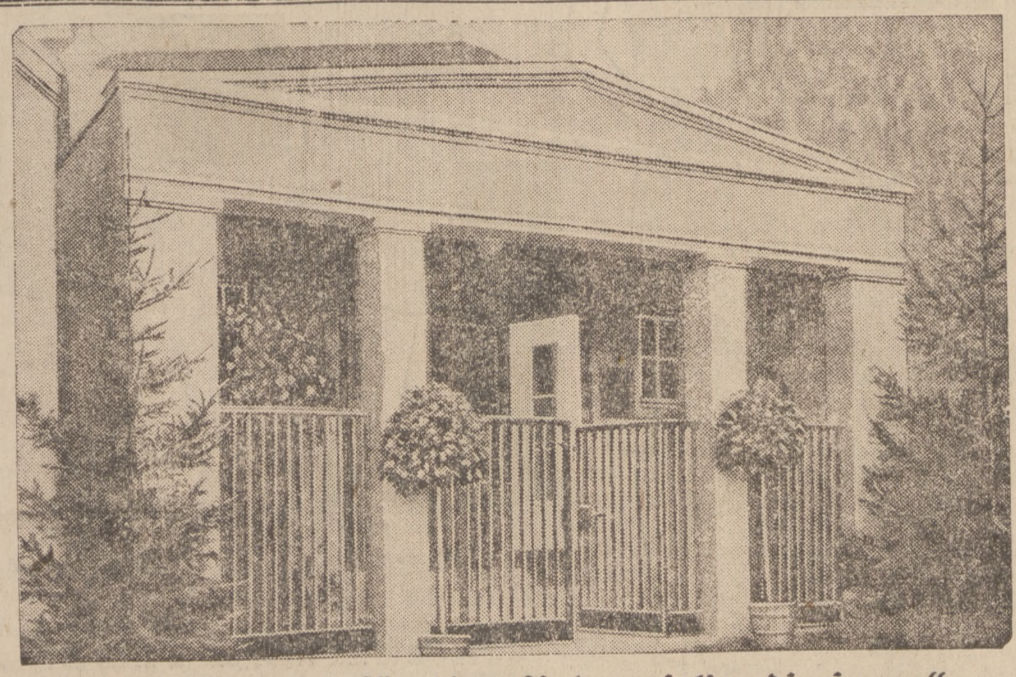
Das waren also drei von jenen Räubern, deren Schreckenstaten die Oeffentlichkeit mit Unruhe erfüllen. Wie leicht hätten sie nicht Räuber zu werden brauchen.

Wie die Geige entstand

In dunkle Vergangenheit können die Streichinstrumente ihre Ahnenkette zurückleiten, deren Ursprung man gewöhnlich in die Zeit der Renaissance zu verlegen pflegt. Die ältesten Mythen Ceylons erzählen schon die Legende von dem Riesenkönig Ravanan, der als Erfinder des Ravanastrons gilt. Dieses früheste indische Saitenspiel bestand aus nichts weiter als einem Stocke, an dessen Ende ein kleiner Zylinder aus Sykomorenholz angebracht war, über den zwei an beiden Stockenden befestigte Saiten liefen. Alte etruskische und griechische Vasen zeigen ebenfalls ähnlich gebaute Instrumente. Die nächste Stufe auf dem Wege zum modernen Violoncello war das Rebab, das zwar nur eine Saite besaß, dafür aber schon schallverstärkende Faktoren aufwies. An Stelle des langen Stockes beim Ravanastron tritt hier ein verhältnismäßig kurzer Hals, und der Rumpf hat sich aus der Beschränktheit der kleinen Sykomorenholzrolle zu einem geräumigen, nach oben sich verjüngenden viereckigen Kasten entwickelt. Die Träger dieser Entwicklung waren im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung fast ausschließlich die Araber. Wohl scheinen auch in Europa bereits mit Bogen, gespielte Streichinstrumente vorzukommen, denn Venantius Fortunatus erwähnt im Jahre 609 die Chrotta der Britannier, aber solche vereinzelten Versuche fahrender nordischer Sänger können sich nicht mit dem breiten Strom rauschender Musikbegeisterung messen, der damals alle die Städte durchzog, in denen die dem Höhepunkt ihrer Macht zustrebenden Araber heimisch waren oder wurden. Sie hatten das ganze persische Musiksystem übernommen, allein von ihrem Lieblingsinstrument. Der „Eloud", besaßen sie dreißig Abarten, daneben vierzehn verschiedene Typen von Streichinstrumenten. Wenig ist von diesem Reichtum erhalten geblieben, und das Rebab und die Kermantsche, die den Sturm rauher Jahrhunderte überdauert haben, erzählen in der Hand des die Kaffeehäuser von Kairo durchziehenden zerlumpten Straßensängers nichts mehr von dem Glanz vergangener Tage.

Jene Zeit höchster arabischer Macht und Kultur gab dem Mittelalter das Saitenspiel, das in die Instrumente ausmündet, die uns heute die Klänge Mozarts und Bachs vermitteln. Bereits aus dem neunten Jahrhundert besitzen wir die Darstellung einer einseitigen Geigen und bei Ortfried taucht die Fidula auf. Im Museum zu Rouen findet man ein Bas-Relief aus der um 1066 errichteten St. Georgskapelle von Boscerville, auf dem ein Mann ein dreisaitiges Instrument mit einem Bogen spielt. An die Stelle der eckigen Formen des Rebab sind hier weiche, wellige Linien und Kurven getreten, die überraschend mit der Gestalt unserer heutigen Geige übereinstimmen. Außerordentlich interessant ist ferner ein Marmorrelief im Kölner Museum, das eine vollkommene Kniegeige hochentwickelter Form darstellt. Diese wachsende Vertrautheit mit dem Saitenspiel brachte im Mittelalter aber kaum weitere technische Fortbildungen auf dem Gebiete des Instrumentalbaues. Den Improvisationen der Troubadeure genügte die Fiedel, wie sie war, und so blieb es der Renaissance vorbehalten, dem Bau der Streichinstrumente in kürzester Frist eine Vollendung zu geben, die auch die Kinder des 20. Jahrhunderts noch nicht zu erreichen vermochten.

So wenig wie die Violine, so wenig ist das Cello erfunden worden. Beide, und mit ihnen die zahlreichen Zwischenstufen, die rasch vergessen wurden, enstanden in einer allmählichen Entwicklung, die nur durch Fleiß und Kunst vieler Generationen von Geigenbauern schließlich zu so großen Erfolgen führen konnte. Wo das erste eigentliche Celle gebaut wurde, ist heute ebensowenig zu ermitteln, wie der Meister, der die erste Violine schuf. Die süddeutschen und die oberitalienischen Instrumentenmacherfamilien müssen sich ganz allgemein in den Ruhm teilen. In Lyon baute der aus Freising stammende Bayer, der in Frankreich unter dem Namen Duifforcucart berühmt wurde, um 1560 seine prachtvollen Violinen. In Nürnberg verfertigte Hans Frey, Dürers Schwiegervater, seine Geigen. In Mantua, Brescia und Cremona arbeiteten andere Meister, die, ihre Kunst auf Kind und Kindeskindern fortvererbend, alle zum großen Gelingen beitrugen. Schon hatte die Viola a gamba, die direkte Vorläuferin des Cellos, sich eingebürgert. Mit der Erfindung des Notendruckes, mit der Musik der niederländischen Schule entstand dann jene technisch gerüstete Komponistenschar, welche die Improvisationen der Alten beiseitedrängte. Mit der wachsenden Herrschaft der Technik begann auch die Auflehnung der Streichinstrumente gegen die Vorherrschaft der Menschenstimme und mündete in eine Emanzipation, die anfeuernd auf den Instrumentenbau wirkte. Seine Blütezeit erreichte dieser im 17. Jahrhundert. Sie begann schon etwas früher, als Amati und Casparo da Salo ihre Violinen und Celli bauten und endete mit Guarnerius, Stradivari und den Meistern Deutschtirols, welche die Streichinstrumente zu ihrer Vollendung führten.

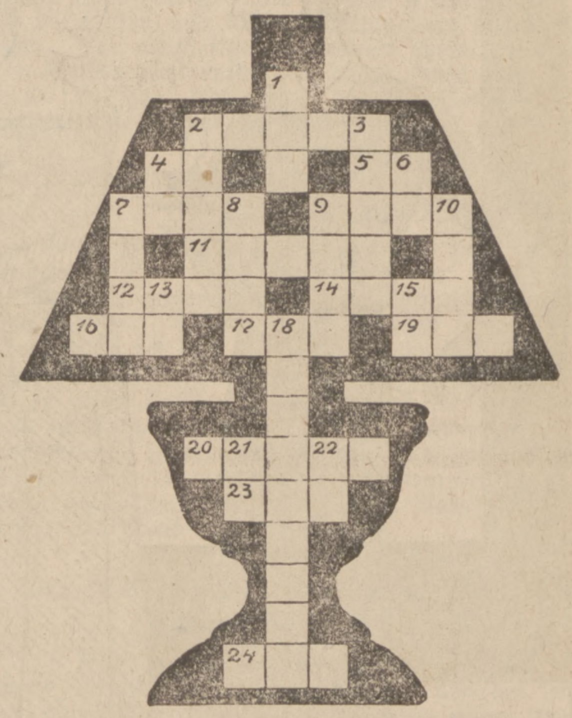


Ein Museum für die „Lindenwirtin, die junge"

In Godesberg am Rhein wurde ein Museum für die zahlreichen Erinnerungsstücke, Bilder, Autogramme und Widmungen eröffnet, die die vielbesungene Lindenwirtin — das jetzt 71jährige Fräulein Aennchen Schumacher — in ihrem langen Leben von dem weiten Kreise ihrer Freunde und Verehrer erhalten hat.



Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t: 2. Bücherbrett, 4. Tierprodukt, 5. arabischer Artikel, 7. nordische Gottheiten, 9. Land in Asien, 11. Land in Afrika, 12. Raubtier, 14. Stadt in Thüringen, 16. Nebenfluß der Weichsel, 17. europäischer Staatsangehöriger, 19. Figur aus der griechischen Mythologie, 20. Papstkrone, 23. Getränk, 24. Brennstoff.

S e n k r e c h t: 1. türkische Bezeichnung für „Feldherr", 2. Fabelwesen, 3. Fluß in Hannover, 4. Fürwort, 6. französischer Artikel, 7. Figur aus „Egmont", 7. Figur aus der Oper „Tiefland", 9. Ueberlieferung, 10. Seemann, 13. Präposition, 15. ägyptischer Gott, 18. Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 21. Tierlaut, 22. Tonstufe der 'tr.ienischen Skala.

Auflösung des Gedankentrainings „Radio auf dem Lande"

Der Antennenmast ist ungefähr 4½ Meter hoch. Seine Höhe war leicht anzugeben, da unmittelbar neben dem Antennenmast ein Gartentisch mit Stühlen steht. Alle Tische sind fast gleich hoch: zwischen 76 und 78 Zentimetern. Da der Mast sechsmals so hoch wie der Tisch ist, so ergibt sich eine ungefähre Höhe von 4½ Me·trn.

Vier Frauen und ein Mord

Das Geheimnis um Leben und Schuld des Pianisten Arthur Rouse.

Vom Schwurgericht Northampton (England) wurde der Pianist Rouse wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Frage, ob schuldig oder unschuldig, wird ewig ungeklärt bleiben.

Langsam und schwer sagt der Obmann: „Schuldig!“ Die Stille des Todes legt sich über den Saal. Der Präsident setzt eine schwarze Mütze über seine schneeweiße Perücke, zitternd schreibt er das Wort „schuldig“ unter die Akten, dann sieht er zu dem Angeklagten, der nach englischer Sitte mitten im Saal auf einer hohen umgitterten Ballustrade sitzt und redet ihn an: „Sie sind des Verbrechens schuldig befunden, für das das Gesetz nur ein einziges Urteil kennt, und das ich jetzt über Sie verhänge. Sie werden zu einer Stätte gesetzlicher Hinrichtung geführt, damit Sie dort am Halse aufgehängt werden, bis Sie tot sind.: „Amen!“ sagt der Geistliche....

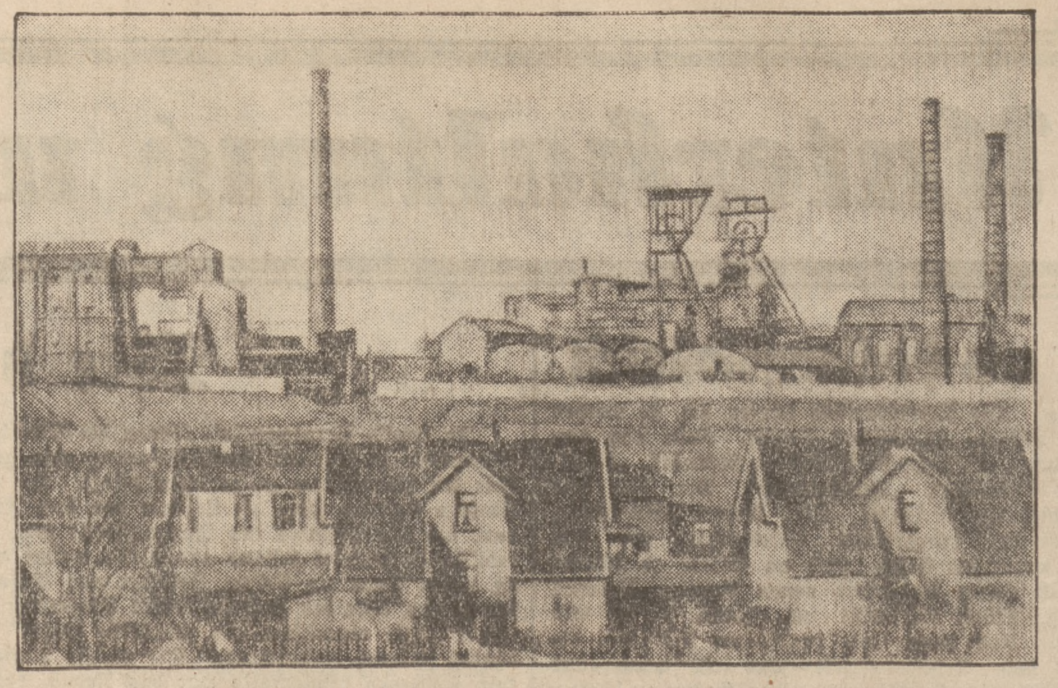
„Ich bin unschuldig!“

Oben, auf der Anklagebank, steht Alfred Rouse, der Verurteilte, bleich und steif. Ein Wärter klopft ihm auf die Schulter, um ihn aus der Erstarrung zu wecken. Langsam kommt Rouse zu sich und sagt tonlos: „Ich bin unschuldig!“ Unten im Saal aber die gellenden Schreie dreier Frauen, die in ihren Stühlen zusammenbrechen.

Eine halbe Stunde später ist London überschwemmt mit Sonderausgaben der Abendblätter. Die Menschen stauen sich um die Verkäufer und können das Urteil nicht fassen. Aber am nächsten Morgen ist die Stimmung vollkommen umgeschlagen, denn die Zeitungen veröffentlichen einen seitenlangen Bericht über das Vorleben des Verurteilten. Während des Prozesses und so lange das Verfahren schwebt, verbietet das englische Gesetz jeglichen Pressekommentar zu den Verhandlungen und nicht mal eine Vorstrafe des Angeklagten darf im Gerichtssaal verlesen werden. Als völlig unbescholtener Mensch steht er auf der Anklagebank und erst vor der Urteilsverkündung wird sein Vorleben den Richtern überreicht.

Der Tod des Fremden

Alfred Arthur Rouse ist 36 Jahre, ein ausgezeichneter Sänger und Pianist, von hohem Wuchs und gutem Aeußeren. In der Nacht vom 5. zum 6. November 1930 fährt er in seinem Auto von London nach Leicester. Ein Fußgänger winkt mit der Hand, Rouse stoppt, der Mann bittet um Mitfahrt, Rouse nimmt ihn auf und setzt ihn neben sich. Sie fahren und fahren, durch die Nacht, durch die Dörfer, verfehlen die Hauptstraße, sind auf einem Seitenweg, und Rouse hält, um seine Notdurft zu verrichten. Da fällt ihm ein, der Mann kann in der Zwischenzeit Benzin auffüllen. Rouse reicht ihm also die Benzinkanne und geht ins Gebüsch. Plötzlich Feuerschein; der ganze Wagen steht in hellen Flammen. Rouse rennt hin, der Fremde sitzt immer noch im Wagen, vor Hitze ist nicht heranzukommen. Rouse will zum nahen Dorf eilen, gibt den Plan jedoch auf, läuft in der Richtung nach London, stößt einige hundert Meter vom brennenden Wagen entfernt auf zwei junge Leute, die ihn auf das Feuer aufmerksam machen. Rouse sagt gleichgültige Worte und geht weiter, hält später auf der Hauptstraße ein Auto an, das ihn nach London bringt, bleibt einen Tag in der Gesellschaft eines Mädchens, fährt dann nach Wales zu seiner Braut. Allen Bekannten erzählt er, sein Wagen sei ihm gestohlen worden, bis die Zeitungen Bilder von dem auf der Landstraße ausgebrannten Auto veröffentlichten, deutlich ist die Wagennummer erkennbar. In dem Wagen liegt, vornübergebeugt, die verkohlte Leiche des Fremden. Rouse wird verhaftet und des Mordes angeklagt.



Zu dem schweren Grubenung'ück bei Aachen

Blick auf die Zeche „Eschweiler Reserve“ in Nothberg.

Auf der Grube „Eschweiler Reserve“ in der Nähe von Aachen ereignete sich am Sonnabend in 600 Meter Tiefe eine örtliche Schlagwetter-Explosion. Das Unglück forderte mehrere Todesopfer; die genaue Zahl der Verunglückten steht noch nicht fest.

Acht Tage währt der Prozeß. Alle Zeugenvernehmungen, alle Gutachten der Sachverständigen sprechen zugunsten des Angeklagten. Niemand hat die Tat gesehen, niemand kennt den Toten, nicht einmal Rouse, für den selbst die Indizien sprechen. Gewiß, es gibt Verdachtsmomente genug, aber nicht mehr! Es steht gut um Rouse! Er und alle Welt sind des Freispruches gewiß. Er lächelt, als die Geschworenen nach zehn Minuten Beratung zurückkommen und — vernimmt zwei Minuten später, daß er gehängt wird...

Wie aber der plötzliche Stimmungsumschwung in der Oeffentlichkeit?

Don Juans Liebesleben

1914 heiratete Don Juan seine Frau . Bis diese Frau 1919 entdeckt, daß der abgöttisch geliebte und verehrte Gatte ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen Helen Campbell unterhält. Sie versteht zwar nicht, aber sie verzeiht. Auch als Helen ein Kind bekommt, das nach fünf Wochen stirbt. Folgen eines Flirt, sagt Rouse. In Wahrheit hat er lange vorher Helen geheiratet, bürgerlich und kirchlich. Ein Jahr später bekommt Helen ihr zweites Kind, einen Jungen. Abwechselnd lebt Rouse bei seiner ersten und bei seiner zweiten Frau. Dritte Frau: Nelli Tucker, ein Ladenmädchen. Wiederum standesamtliche Heirat. Wiederum zwei Kinder. Wenn nach langer Zeit eine der Gattinnen Bilder- und Photos von den anderen findet oder das Paar gar im Kino sichtet, handelt sich es nach Rouse immer nur um einen Flirt. Eifersuchtsszenen: aber Rouse siegt immer wieder. Eine hübsche junge Krankenschwester ist die Vierte. Doch vor der „Ehe“ kommt es zur Katastrophe...

Das ist das Vorleben.

Die die Treue halten

Drei Frauen sitzen unten auf den Zeugenbänken, verzehren sich in Angst um den Geliebten, lächeln ihm während den ganzen Verhandlungen ermutigend zu, reichen ihm Stärkungspulver. Als das Urteil gesprochen, brechen die drei Frauen schreiend zusammen, und aus der Ohnmacht erwacht rufen sie: „Alfred ist unschuldig, ich vezeihe ihm alles, ich liebe ihn so unendlich!“

Vom Gefängnis aus sendet Rouse Briefe und Telegramme an die Unglücklichen und selbst Ivy Jenkins, die vor Gram und Kummer krank zuHause liegt, selbst sie weint nicht um ihr eigenes Schicksal, sie schlucht nur um den Geliebten.

Das Geheimnis bleibt...

Hunderte von Briefen und Telegrammen hatten die Geschworenen erhalten, freiwillige Sachverständige hatten sich gemeldet, alles und alle für den Freispruch von Rouse. Daß er aber vier Frauen zu gleicher Zeit besaß, daß er sie alle und die Behörden dazu jahrelang in der geschicktesten Weise betrügen und hinter das Licht führen konnte, das dreht ihm jetzt den Strick, obwohl selbst die Indizien für ihn zeugten. Wirksam nur das dem Verurteilten unterschobene Motiv: Er wußte nicht mehr , woher das Geld für den Harem aufzubringen war, die Wellen drohten ihm über den Kopf zusammenzuschlagen, er wollte zu einem neuen Leben, und dazu sollte der alte Alfred Arthur Rouse verschwinden und in Flammen aufgehen. Ein lebender Leichnam wollte er sein, und brauchte dazu einen echten, wirklichen. In seinem Auto mußte der alte Rouse verschwinden, und wie ein Phönix aus der Asche wäre der neue erstanden. Die verkohlte Leiche des Handwerksburschen hätte als Alfred Rouse gelten sollen und alles war gut! Das die Ueberzeugung der Geschworenen.

Nie hat ein Kriminalroman einen solchen Fall erdacht, nie ist ein Todesurteil so schwach fundiert worden, nie kann ein Mord geheimnisvoller und weniger geklärt sein. Ist Rouse wirklich ein Mörder? Niemand weiß es.

Praktisches für den Alltag

Alle die modernen wollenen, tweedartigen Stoffe in leichterer oder schwerer Qualität, die auch für den Sommer in Baumwolle erscheinen, sind das richtigste Material für die praktischen Alltagskleider und verleihen ihnen stets ein adrettes Aussehen. Ihre Machart ist schlicht und kann durch einen weißen Pikeekragen einen hübschen Ausputz erhalten.

K 986. Passenkleid. Ein Ledergürtel hält die oben abgesteppten Falten zusammen. Erforderlich 3 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 987. Das auch für die Büroarbeit geeignete Kleid hat einen viereckigen Halsausschnitt und eine Garnitur von einfarbigen, knopfbesetzten Blenden. Erforderlich 3,20 m Stoff, 100 cm breit, Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 62517. Einfacher Morgenrock aus Flauschstoff, Lindener Samt oder Baumwollstoff mit großen aufgesetzten Taschen und breitem, kleidsamem Kragen. Ein Blendengürtel vermittelt den Schluß. Erforderlich 4,50 m Stoff, 80cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 100 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

K 986 Beyer-Schnitt

K 987 Beyer-Schnitt

K 62517 Beyer-Schnitt

010829/III MK 24150 Beyer-Schnitt

Beyer-Schnitt W 61612

W 984 Beyer-Schnitt

W 985 Beyer-Schnitt

MK 24150. Morgenrock für Knaben und Mädchen. Ein Motiv in bunter Wollstickerei und Kettenstichlinien bilden die Verzierung des Morgenrockes aus blauem Flauschtrikot, der mit zwei Knöpfen und Schnurösen geschlossen und durch eine Seidenkordel zusammengehalten wird. Erforderlich für 8 Jahre 1,30 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 6, 8 und 10 Jahre zu je 70 Pfennig. Beyer-Abplättmuster Nr. 010829/III zu 40 Pfennig.

W 61612. Kleidschürze aus Indanthrenstoff mit einfarbigen Blenden verziert. Vorn Schnürschluß. Erforderlich 3,35 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

W 984. Kittelschürze aus gestreiftem Stoff mit Ausschnittgarnitur aus einfarbigem Stoff. Der Gürtel wird rückwärts zusammengeknöpft. Erforderlich 3,90 m Stoff, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

W 985. Kleidschürze aus einfarbigem Leinen und gemustertem Baumwollstoff. Der Gürtel ist seitlich durch Schlitze geleitet und hinten zusammenzuknöpfen. Erforderlich 3,85 m Stoff, 60 cm Besatzstoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Der Kontrolleur

Die Mutter und Tante Grete sitzen auf der einen Bank. Auf der gegenüberliegenden sitzt der fünfjährige Michael. Er hat ein kleines, braunes, eigenwilliges Gesicht, einen kurz geschorenen Schädel, eine Nase, die gen Himmel will, sehr intelligente, wimperlose, ganz helle Augen. Michael ist ein unbequemer Fahrgast, der Mutter und Tante fortwährend in Atem hält. Er will den Namen jeder einzelnen Straße wissen, an der sie vorbeifahren. Er will wissen, wozu dieser Hebel da ist und wozu jener Riegel. Er will wissen, wie man die Fenster aufmacht. Und was da an der Wand geschrieben steht. Und was in dem großen Paket ist, das der Herr dort auf dem Schoß hat. Und warum die Vorderzähne der Dame gegenüber aus Gold sind. Die Umsitzenden lächeln. Mutter und Tante sind ein bißchen geniert. Da tönt von der Plattform eine Stimme: „Die Fahrscheine, bitte!"

„Michael", sagt die Mutter, „Michael, sieh mal, da kommt der Kontrolleur! Das hast du dir doch schon immer gewünscht!" Michael wird plötzlich feuerrot und verstummt. Der Kontrolleur! Noch nie hat er ihn zu sehen bekommen, diesen, — in seiner Phantasie — Obersten über alle Schaffner, über alle Fahrgäste, diesen lieben Gott der öffentlichen Verkehrsmittel. Schon der Name „Kontrolleur" ist so ganz anders im Klang, als die Worte, die im Sprachschatz seiner Umgebung gebräuchlich sind. Irgendwie — und wer kann sagen, was in den abgründigen Tiefen einer Kindesseele vor sich geht, — irgendwie hat sich Michaels Phantasie an dem Wort „Kontrolleur" festgehakt. Erschiene der Kontrolleur in enem Gewande aus eitel Gold, eine Art Lohengrin mit gleißendem Helm, oder käme er in der geheimnisvollen Aufmachung des Weihnachtsmannes mit langem, weißem Bart, Michael fände es ganz in der Ordung. Er erwartet irgend etwas Strahlendes, etwas Ueberwältigendes. Der Kontrolleur ist für ihn schlechthin das Wunderbare... Die kleine Faust, die den Fahrschein umklammert hält, zittert vor Aufregung. Die hellen Augen sind in gespanntester Erwartung auf den Eingang gerichtet. Sie tragen denselben Ausdruck wie zu Weihnachten, wenn sich in ihnen die Lichter des Christbaums spiegeln. Jetzt, jetzt — jetzt schiebt sich die Tür zurück. „Die Fahrscheine, bitte..."

In Michaels kleinem, braunem Gesicht malt sich eine grenzenlose Enttäuschung. Eine Enttäuschung, so abgrundtief, wie sie nur ein Kind empfinden kann, das aus den goldenen Himmeln seiner Phantasie in die graue, nackte Wirklichkeit gerissen wird. Das ist der Kontrolleur! Das... Der sieht ja gar nicht anders aus als der Schaffner. Einen grauen Anzug trägt er, mit grünen Aufschlägen, einen ganz gewöhnlichen, grauen Anzug. Und sein Gesicht... Er hat einen Kneifer auf der Nase, aber sonst... Ganz hart und kalt und feindselig mustert ihn der kleine Michael. Und als der Kontrolleur freundlich lächelnd vor ihm steht, öffnet er die Faust mit dem Fahrschein nicht. Erst als die Mutter mahnt: „Aber Michael, zeig doch deinen Fahrschein!" reicht er ihn dem Kontrolleur mit abgewandtem Kopf hin.

Die verspielte Frau

Im menschlichen Leben kommt alles mögliche vor, hauptsächlich im Famlienleben. Zank und Streit zwischen den Eheleuten sind alltägliche Erscheinungen und man nimmt davon keine Notiz mehr. Schlägereien gehören zum ehelichen Leben, selbstverständlich auch und bilden auch keine Seltenheiten. Der Mann prügelt seine Frau — erzählen die Nachbarleute. Der Ehemann ist gewöhnlich der stärkere Teil und kommt es zu Hause zu einem argen Streit, so artet er in eine Prügelei aus und nachdem der Mann physisch stärker ist, so zieht die Frau den Kürzeren. Man nimmt an, daß der Mann stärker ist, aber das ist nicht immer der Fall, denn sehr oft liegen die Dinge umgekehrt. Das ist dann allerdings nicht schön, wenigstens für das verprügelte Familienoberhaupt nicht, aber dagegen läßt sich eben nichts machen. Noch viel schlimmer sieht es aus, wenn der Familiengewaltige mit zerkratztem Gesicht oder einer starken Beule und blauen Augen herumlaufen muß, und das kommt gar nicht selten vor. Man weiß sofort, was los war und der arme Narr braucht für den Spott nicht mehr zu sorgen. Es nutzt ihm nicht viel, wenn er sich bemüht, sein zerschundenes Gesicht mit „Holzhacken" oder „Treppenunglück zu erklären bezw. zu entschuldigen, denn daran glaubt niemand, da alle Bescheid wissen, daß die bessere Ehehälfte wieder einmal ein wenig aus dem Häuschen geraten ist.

So ähnlich mußte es auch dem Konstanty Cieplak ergangen sein, der obendrein selbst bei dem Sond Grodzki kein Mitleid fand, obwohl er greifbare Zeichen im Gesicht vorweisen konnte. Cieplak hatte eine schöne Frau, die er angeblich auch sehr geliebt hat. Er hatte aber eine schwache Seite gehabt, denn er sprach zu sehr dem Kartenspiel zu. Mit seinem Freund Gibasiewicz spielte er jeden Abend Karten, und da er in der Liebe Glück hatte und eine schöne Frau sein Eigen nannte, so hatte er im Kartenspiel Unglück. Hier war Gibasiewicz wieder der Glücklichere, denn er gewann jeden Abend. Cieplik wollte nicht nachgeben und als das Geld alle war, spielte er weiter um seine Hauseinrichtung. Auch diese hat er verloren. Dann spielte er um seine Taschenuhr, um seinen Ueberrock, Hut und Anzug, und verlor auch. Eine Kuh hatte er nicht gehabt, und die konnte er auch nicht verspielen. Als Gibasiewicz vom Cieplak nichts mehr gewinnen konnte, weil der Letztere nichts mehr zum Verspielen hatte, wurde mit dem Kartenspiel aufgehört. Cieplak konnte sich jedoch nicht beruhigen und schlug Gibasiewicz vor, noch ein Spiel um seine schöne Frau zu versuchen. Gibasiewicz ging darauf ein und man setzte sich von neuem an den Spieltisch. Die Spielkarten flogen hin und her und nach zwei Stunden war die schöne Frau auch verspielt. Gibasiewicz ist in den Besitz der gesamten Hauseinrichtung Cieplaks, seiner Kleider und seiner Frau gelangt. Jetzt machten sich die beiden Kartenspieler auf den Weg in die Wohnung des Cieplak, denn Gibasiewicz wollte das Gewonnene in Empfang nehmen. Sie kamen in der Nacht an und Cieplak weckte seine Frau, um ihr die Mitteilung zu machen, daß sie Eigentum Gibasiewicz geworden ist, der sie auch gleich abholen will und in der Küche wartet. Frau Cieplak rieb sich die Augen, und als sie endlich begriffen hat, was los sei, erwischte sie einen Feuerhaken, verprügelte beide ganz jämmerlich und trieb sie aus der Wohnung. Beide trugen arge Verletzungen davon, wiesen mehrere Beulen auf den Köpfen auf und verklagten die verspielte Frau bei dem Strafrichter wegen Körperverletzung. Zum Beweis für die Richtigkeit ihrer Klage legten sie ärztliche Atteste dem Richter vor. Der Richter gab zu, daß sie ordentlich verprügelt waren, aber er war der Ansicht, daß sie ihre Strafe tatsächlich verdient haben, wies die Klage ab und verurteile die beiden zu je 1 Woche Gefängnis wegen Hasardspiel. Sie werden das zweitemal nicht mehr um eine Frau Karten spielen, denn sie wurden gründlich belehrt.

Weitere politische Prozesse vor dem Myslowitzer Gericht

Staatsanwalt verurteilt die Taten der Aufständischen — Der Myslowitzer Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski als Angeklagter

Die am Mittwoch angefangenen Verhandlungen gegen die Terroristen wurden am letzten Donnerstag fortgesetzt. Zur Verhandlung standen die Terrorfälle aus Janow, wo im Garten des Direktors Dipl.-Ing. Waniek eine Handgranate zur Detonation gebracht wurde, bei Jeszcz, einem Grubenaufseher, wurden 6 Scheiben in der Wohnung ausgeschlagen, desgleichen wurde dieser mit einem Revolver bedroht. Am gleichen Tage, d. i. am 22. November v. Js., kurz vor den Sejmwahlen, wurden bei Tomeyki, Mendres und bei Kubajnski, sowie bei Jeszcz Josef, der mit dem vorgenannten Jeszcz nicht verwandt ist, Fensterscheiben eingeschlagen. Die Türen der Geschädigten wurden mit Teer und anderen Klebstoffen verschmiert, desgleichen die Fenster mit den Plakaten der Jedynka verklebt, was an Gardinenersatz erinnere.

Als Angeklagte erschienen Czabonczyk Hubert, Ociepka Alois, Wolczyk Eduard, Bielinski August, und Wycisk Stanislaus.

Gleich zu Beginn des Prozesses wurden die drei Letztgenannten freigesprochen,

da keinerlei direktes Beweismaterial der Schuld vorlag. Es verblieben noch die beiden Hauptangeklagten Czabonczyk und Ociepka. Der Verhandlungstag ergab, daß Czabonczyk, dem Aufseher Emil Jeszcz in Begleitung des Ociepka die Scheiben ausschlug und als der Geschädigte, zwecks Feststellung des Täters, vor die Behausung trat und Czabonczyk einwandsfrei erkannte, wandte sich derselbe an Jeszcz mit einem Revolver, hielt diesen an seine Schläfe und beschimpfte ihn. Der Angeklagte behauptet, hier nur eine Schreckschußpistole besessen zu haben, was von Jeszcz bestritten wird, da dieser Revolver zu genau kenne. Das Interessante bei dieser Verhandlung war die Aussage der Angeklagten, daß sie das Polizeiprotokoll in Janow, nach welchem sie selbst angeben, die Scheiben ausgeschlagen zu haben, darum unterzeichnet haben wollen,

weil sie von der Polizei schlecht verpflegt worden seien.

Das Werfen der Handgranate wird gleichfalls bestritten. Der Angeklagte gab an, als Instrukteur des polnischen Jugendertüchtigungsverbandes Uebungshandgranaten besessen zu haben. Eine dieser Uebungsgranaten wurde dem Richterkollegium zur Besichtigung vorgelegt, die sich als unschädlich erwiesen. Jedoch ist es recht merkwürdig, daß die im Garten des Direktors Waniek niedergegangene Handgranate ein beträchtliches Loch in den Boden gerissen hatte.

Der Staatsanwalt Sojka machte darauf aufmerksam, daß der

Hauptbeschuldigte schon vorbestraft

sei. Die Anklage wegen Bedrohung und Beschädigung ersah der Staatsanwalt **als erwiesen** an und

plädierte auf 2 Monate Gefängnis für Czabonczyk und auf 2 Wochen für Ociepka.

Seine Ausführungen waren eine Anklage gegen die Taten der Aufständischen, die wohl in einer wilden Gegend gang und gäbe waren, daß es des lieben Friedens wegen notwendig sei, energischer einzugreifen und derartigen Vorkommnissen ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach Wiedererscheinen wurde die ganze Angelegenheit bis

zum 4. März d. Js. vertagt,

zwecks Einholung von Nachweisen, daß Czabonczyk damals die Erlaubnis hatte, Waffen und Uebungsmaterial bei sich zu führen. Die Verhandlung dauerte bis 2 Uhr nachm. —h.

* * *

Das Myslowitzer Burggericht verhandelte am letzten Donnerstag über den Zusammenstoß der Aufständischen mit der Polizei, die sich am 13. November vergangenen Jahres im Lokal Schuster in Rosdzin-Schoppinitz ereignete. Dieser Zusammenstoß, der durch die Eichenauer Aufständischen hervorgerufen wurde, artete bekanntlich in eine böse Prügelei aus, die mit einer Schießerei endete. Ein Polizeibeamter, der tätlich angegriffen wurde, machte von seiner Waffe Gebrauch und verwundete den Aufständischen Sladek. Angeklagt waren die beiden Aufständischen, der Führer der Eichenauer Aufständischen Swierzynski, derselbe, der bereits in den Terrorprozessen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde und Sladek, der einen Kriminalpolizisten das Gesicht blutig schlug.

Keiner von den beiden Angeklagten konnte aussagen, wie die Schlägerei entstanden ist. Die Zeugen sahen nur, wie Sladek den Kriminalbeamten mit der Hand ins Gesicht schlug. Da Sladek noch nicht vorbestraft ist, verurteilte das Gericht diesen, bei zweijähriger Bewährungsfrist, wegen leichter Körperverletzung, zu drei Wochen Gefängnis, während Swierzynski freigesprochen wurde.

* * *

Am Donnerstag nachmittag fand vor dem Myslowitzer Bezirksgericht ein interessanter politischer Prozeß statt. Angeklagt war der Myslowitzer Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski (PPS.), daß er im Rahmen einer Rede auf einer Centrolew-Versammlung in Myslowitz die gegenwärtige Regierung beschimpft habe. Als Hauptbelastungszeuge fungierte ein Polizeiagent Lukaszewski, der auf der Versammlung anwesend war und unter Eid bezeugte, daß Piotrowski tatsächlich in seiner Rede die Regierung angegriffen habe. Die anderen vernommenen Zeugen, unter denen sich u. a. auch die Myslowitzer Stadträte Caspari und Habryka befanden, konnten über den Fall weiter nichts aussagen oder entlasteten den Angeklagten. Trotzdem verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zusammen 1 Monat und 10 Tage Gefängnis bezw. 250 Zloty Geldstrafe. Der Verurteilte wird gegen das Urteil Revision einlegen, so daß die Sache noch einmal zur Verhandlung kommt. Auf das Urteil der 2. Instanz darf man gespannt sein.

Die billigen Koteletts in Krakau

Ein Warschauer Journalist kam nach Krakau, und er schildert im „Kurjer Polski" seine Eindrücke, die er aus Krakau mitgebracht hat. Die Warschauer hegen für die „polnische Perle" — wie man in Kleinpolen Krakau zu nennen pflegt — eine gewisse Animosität und betrachten Galizien als „Ausland". Viel hat der Warschauer in dem „ausländischen Krakau" nicht gesehen, aber das, was er gesehen hat, bringt den „Blagierek" in eine große Aufregung. Zuerst hat der neugierige Warschauer Droschken und Droschkengäule in Krakau gesehen, die von schläfrigen Droschkenkutschern gelenkt werden. Weiter sah der Warschauer recht viel Straßenkot in Krakau und eine allgemeine Schläfrigkeit, die den Krakauern eigen ist. Zuletzt sah der Warschauer noch ganze Scharen von herumlungernden Arbeitslosen, hauptsächlich auf dem Ringplatz. Daß er selber herumgelungert hat, das hat er sicherlich nicht entdeckt. Eine gute Eigenschaft konnte der Warschauer in dem Jagiellonengrod doch entdecken, und das waren die „billigen Koteletts". Nach dem „Preisabbau" kostet ein Kotelett in Warschau 3.75 Zloty. In Krakau verlangt man nach dem „Preisabbau" für ein Kotelett „nur" 2.80 Zloty. Davon war der Warschauer sehr erbaut gewesen, so daß er die Schärfe seines Artikels nach den billigen Koteletts gegen die „polnische Perle" ein wenig gemildert hat.

Die Anerkennung des Warschauer Journalisten für die billigen Koteletts in Krakau genügt nicht, um den Krakauer „Blagierek" zu besänftigen. Für den letzteren ist Krakau das „Heiligste", das man sich vorstellen kann. Zuerst nimmt der „Blagierek" die Krakauer Droschkenkutscher in Schutz und sagt, daß beide (Kutscher und Pferd) recht munter, lebenslustig und ehrlich seien. Die Droschkengäule heben sofort die Schwänze in die Höhe, wenn sie sehen, daß ein Passagier die Droschke besteigt, und der Kutscher lächelt mit vollem Gesicht. Es besteht schon ein Unterschied zwischen den Droschkenkutschern in Krakau und in Warschau — schreibt der aufgeregte „Blagierek" — und er hat recht, denn in Warschau werden, mit Hilfe von Autodroschken, junge Mädchen von der Straße weggeschnappt und an die Lusthäuser in Südamerika verkauft. Weiter — sagt der „Blagierek" — sind die meisten Droschkenlenker in Warschau betrunken, und es ist keine Seltenheit, daß sie den ahnungslosen Gast hinter Warschau hinausschleppen, ihn dort berauben und obendrein verprügeln. Die Polizeikommissariate befassen sich täglich mit solchen Vorfällen. Was Straßenkot anbetrifft, das kann der „Blagierek" nicht leugnen, aber er sagt, daß die Kommunalwirtschaft in Warschau viel liederlicher und skandalöser ist, als in Krakau. Warschau kann von Krakau in dieser Hinsicht noch sehr viel lernen.

„Eile mit Weile" ist wohl den Krakauern eigen — wird weiter ausgeführt — aber auch darin steht Krakau höher als Warschau, denn das ist ein Zeichen des Ernstes und der höheren Kultur, auf die die Warschauer bei sich nicht hinweisen können. Der „Blagierek" kann weiter darauf hinweisen, daß gerade Krakau nicht nur verhältnismäßig die kleinste Zahl der Arbeitslosen hat, aber — worauf er besonders stolz ist — es hat keine Kommunisten. Da wird schon der Warschauer Journalist recht haben, wenn er von verschlafenen Krakauern schreibt, denn bei solch hoher und verschlafener Kultur ist der Kommunismus kaum denkbar.

Krakau ist zweifellos ein schönes Städtchen mit seinen altertümlichen Häusern und Straßen, und insbesondere der breiten Ringstraße, die eine Zierde der Stadt ist. Der Warschauer hat aber recht, wenn er von den verschlafenen Krakauern spricht. Das sind sie auch, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß es in Krakau von Mäusen und Ratten nur so wimmelt. Einem Kattowitzer Gast ist es in Krakau in einer Kawiarnia passiert, daß, während er frühstückte und eine Zeitung las, die Ratten ihm den Kuchen von dem Teller wegschnappten. In der Gastwirtschaft S. am Ringplatz ist es vorgekommen, daß demselben Gast Sauerkraut mit Mäusedreck vorgesetzt wurde. **Der Gast hat davon gegessen, weil er der Ansicht war, daß das Kümmel war, bis ihm zuletzt aufgefallen ist, daß das nach Kümmel gar nicht schmeckt und sich die „Spezialitäten" näher ansah. Gewiß gibt es überall Mäuse und Ratten, insbesondere in den Hafenstädten, aber man kämpft mit der Plage unaufhörlich. Die braven Krakauer sind aber zu sehr verschlafen und lassen die Nagetiere ungestört herumlaufen. Der neugierige Warschauer scheint diese Eigenschaft in Krakau nicht entdeckt zu haben, denn sonst hätte er sich für die „billigen" Koteletts in der Jagiellonenstadt kaum so begeistert, wie er das im „Kurjer Polski" getan hat.**

Weitere Terror-Prozesse kommen zur Verhandlung

Der Reigen der Terror-Prozesse hat vor den zuständigen Kreisgerichten in den letzten Tagen begonnen. Auch in Kattowitz werden eine größere Anzahl dieser Prozeßsachen zur Verhandlung kommen. Allein für den heutigen Sonnabend sind 12 Terrorprozesse vor dem Burggericht Kattowitz angesetzt. Weitere ähnliche Prozesse, in denen die Geschädigten wegen roher Gewaltakte gegen Aufständische klagen, sind für den 3. und 6. März in Kattowitz angesetzt. Es soll sich zusammen um rund 250 Terrorprozesse handeln, die bei den jeweiligen Kreisgerichten, bei zeitweiser Unterbrechung, zum Austrag kommen werden. In diesen politischen Prozessen tritt als Nebenkläger Unterstaatsanwalt Dr. Daab aus Kattowitz auf.

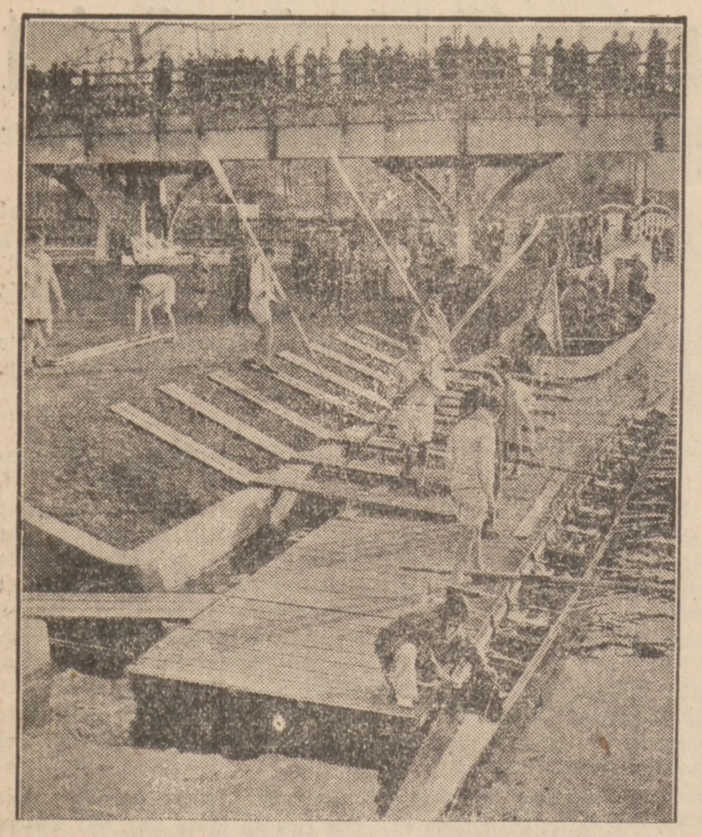
Gerichtlicher Ausklang eines Unfalls auf Maxgrube

8 Monate Gefängnis wegen Fahrlässigkeit.

Wegen schwerer Fahrlässigkeit, die den Tod des Grubenarbeiters Hubert Nowak zur Folge hatte, wurde gestern, Donnerstag, vor dem Kattowitzer Landgericht gegen den Verlader Alois Maron, Verlader Nikolaus Ziola, Steiger Josef Krawczyk und Oberhäuer Hermann Krzykala verhandelt. Nowak verunglückte am 12. Dezember v. Js. unter Tage am Bremsblock. Da er die Warnungslichtsignale nicht sah, gab er dem Maschinisten Stenzel das Zeichen zur Anfahrt mit den leeren Kippwagen. Von einem der Kippwagen wurde dann Nowak gegen die Hand gedrückt, so daß er lebensgefährliche Rippenbrüche und weitere, schwere innere Verletzungen davontrug. Am darauffolgenden Tage trat der Tod im Spital ein.

Bei seinem gerichtlichen Verhör gab der Verlader Maron an, daß er die erforderlichen Warnungslichtsignale vorschriftsmäßig abgegeben habe, um anzusagen, daß die Zufahrt noch nicht erfolgen könne. Es wäre unbegreiflich, daß der später verunglückte Nowak die Lichtzeichen nicht gesehen haben sollte. Zu einer Schuld bekannte sich Maron nicht, vielmehr erklärte er weiter, daß er seinen Dienst schon Jahre hindurch gewissenhaft versehen habe.

Nach der Beweisaufnahme war das Gericht doch von der Schuld des Maron überzeugt, welcher wegen Fahrlässigkeit, die den Tod des Nowak nach sich zog, zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt wurde. Eine Bewährungsfrist wurde nicht zugebilligt. Die übrigen Beklagten kamen frei, da eine Schuld ihrerseits gar nicht vorlag. Gegen das Urteil hat Maron Berufung eingelegt.



Drei Wochen vor dem Universitäts-wettrudern Oxford—Cambridge

Die Vorbereitungen zu diesem größten Ereignis der englischen Rudersaison, das bei seiner diesjährigen Veranstaltung am 21. März auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, stehen im Brennpunkt des allgemeinen Interesses. Das ganze sportliche England wägt die Aussichten der beiden konkurrierenden Mannschaften ebenso kritisch ab wie die Zuschauer, die hier dem Training der Cambridge-Mannschaft zusehen.

Erhöhung der Beträge für die arbeitslosen Saisonarbeiter

Im Sinne des Sejmbeschlusses, der das Arbeitsministerium ersucht, die Spezialhilfe an jene Arbeitslosen, die vom Arbeitslosenfonds keine Unterstützung beziehen, ausgiebiger zu gestalten, hat das Arbeitsministerium ein Zirkular an alle Wojewoden versendet, in welchem ersucht wird, diesen Arbeitslosen besonders zu helfen. Zu diesem Zwecke hat das Arbeitsministerium die Beträge für die „dorazna pomoc“ erhöht, insbesondere für jene Bezirke, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist.

Verlängerung der Kohlenkonvention

In Kattowitz tagt eine Konferenz der Vertreter der Kohlengruben in Polen. Als Beratungsgegenstand ist die Verlängerung der Kohlenkonvention für 3 bezw. 5 Jahre. Ein neuer Statutenentwurf wurde ausgearbeitet und fand Zustimmung der Konferenzteilnehmer. Im Statut sind gewisse Aenderungen in der Organisation der Kohlenkonvenz vorgesehen, desgleichen auch die Verlängerung der Konvenz selbst. Die Konferenz tagt noch und dürfte erst am Sonnabend die Beratungen, die vom Generaldirektor Willinger geleitet werden, beenden. Sicher ist es, daß die Kohlenkonvention verlängert wird.

Auflösung von Arbeitergewerkschaften

Die 8. Abteilung des Warschauer Bezirksgerichts hat durch Urteil folgende Arbeitergewerkschaften aufgelöst: Zentralverband der Handels-, Industrie- und Büroangestellten, Verband der Transportarbeiter für Polen, Allgemeiner Verband der chemischen Industrie und den Textilindustrieverband der Arbeiter und Arbeiterinnen in Polen. Warum die Auflösung der genannten Verbände erfolgte, ist zwar nicht bekannt, aber man kann sich das denken.

Zinkproduktionseinschränkung bei Giesche-Spólka

Der Generaldirektor der Giesche-Spolka, Mr. Brooks, veröffenentlicht in der Presse ein Kommunikat, daß die Giesche-Spolka die Zinkproduktion um 30 Prozent herabsetzen will. Durch die Herabsetzung der Produktion soll künstlich der Bedarf und höchstwahrscheinlich auch der Preis gesteigert werden. Vorläufig kann nur das eine mit Sicherheit angenommen werden, daß die Produktionseinschränkung zweifellos die Arbeitslosigkeit steigern wird.

Wirtschaftskrise und Kriegsverletzte

Der Pressedienst des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen (Vorsitzender: Direktor Kotterba) schreibt uns:

Angesichts des durch die herrschende Wirtschaftskrise bedingten Abbaues der Belegschaften, macht sich mehr und mehr das Bestreben bemerkbar, vor allem solche Arbeiter abzubauen, die einen Anspruch auf Rente haben. Dazu gehören auch die Kriegsverletzten. Die Schwerverletzten, d. h. die mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 45 Prozent aufwärts, dürfen nur mit Genehmigung des Glowny Urzond Pracy i Opieki abgebaut werden. Die Kündigungsfrist beträgt vier Wochen. Der Glowny Urzond pflegt da, wo der Antrag des Arbeitgebers um die Genehmigung zum Abbau schwerverletzter Invaliden begründet ist, diese nach Möglichkeit noch insoweit zu schützen, als er den Arbeitgeber zu veranlassen sucht, die Entlassung erst dann vorzunehmen, wenn es gelungen ist, dem Invaliden eine andere Arbeitsstelle nachzuweisen. Falls die Krise aber unvermindert anhalten oder sich gar noch verschärfen sollte, so würde der Glowny Urzond Pracy i Opieki kaum in der Lage sein, das Hinausschieben der Entlassung zu erwirken. Auch in den Kreisen der Beamten und Angestellten gibt es eine namhafte Anzahl Schwerverletzter. Auch diese sehen sich von der Entlassung nach Maßgabe ihres Dienstvertrages bedroht, während sie sich bisher davor ziemlich sicher fühlen konnten.

Für die Kriegsverletzten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit bis 44 Prozent gibt es keinen besonderen Schutz gegen den Abbau. Hier kann der Arbeitgeber und der Betriebsrat nach Belieben verfahren. Sie sind wie eingangs erwähnt, geneigt bei Entlassungen zuerst auf die Kriegsverletzten zurückzugreifen, weil diese den Anspruch auf die Rente haben. Die den Kriegsinvaliden bisher entgegengebrachte Rücksichtnahme ist durch die Zwangserfordernisse des wirtschaftlichen Kampfes leider fast völlig hinweggeschwemmt worden. Da die gesetzliche Versorgung der Kriegsverletzten recht kümmerlich ist, richten wir an die Herren Abgeordneten des Schlesischen Sejms die Bitte, mit allem Nachdruck unverzüglich dafür einzutreten, daß bei Bemessung der Arbeitslosenunterstützung, sowie bei allen sonstigen Hilfsaktionen, die Kriegsrente nicht in Ansatz gebracht werden darf. Das ist im Hinblick auf das beklagenswerte Los der Invaliden ein überaus bescheidenes und leicht zu erfüllendes Verlangen.

Beschlüsse des Kattowitzer Kreisausschusses

Das neue Budget — Elektrifizierung der Gemeinde Przelaika — Um Herabsetzung des Wassergeldes

Der Kreis-Ausschuß in Kattowitz hielt im neuen Jahre 2 Sitzungen ab, auf welchen eine Reihe wesentlicher Angelegenheiten zur Erledigung gelangten.

Angenommen und bestätigt wurde der

Tätigkeitsbericht des Kreis-Kaufmannsgerichtes in Kattowitz

für 1929/30. Nach diesem Tätigkeitsbericht sind im Jahre 1929 16 Klagen eingelaufen, von denen 15 auf 6 Sitzungen erledigt wurden. Im Jahre 1930 liefen 17 Streitsachen ein, von denen 13 erledigt worden sind.

Zur Annahme lag ferner ein

Tätigkeitsbericht des Kreis-Gewerbegerichts

vor. Im Jahre 1929 wuden von 185 eingelaufenen Eingaben 134, und im Jahre 1930 von 518 Streitsachen 314 erledigt. Erwähnenswert ist, daß allein im Monat Dezember v. Js. 158 Streitsachen zwecks Stellungnahme eingereicht wurden.

Niedergeschlagen wurden 483 Zloty, welche als Kosten für das Kreis-Gewerbe- und Kaufmannsgericht nicht eingezogen werden können.

Im Einvernehmen mit dem Kreis-Ausschuß Pleß wurde ein Statut, zwecks

Schaffung eines Gewerbegerichts

beschlossen. Diesem Gewerbegericht werden die Gemeinden des Kreises Kattowitz — ausgenommen Stadt Myslowitz —, sowie sämtliche Gemeinden des Kreises Pleß angeschlossen.

Bestätigt wurde das Statut betreffend die

Einteilung der Gemeinde Chorzow in die einzelnen Ortsbezirke,

sowie Ernennung der Bezerksvorsteher, ferner das Statut betreffend die Geschäftsordnung für die Gemeindevertretersitzung in Kochlowitz.

Der Beschluß der Gemeindevertretung in Przelaika, betreffend Aufnahme einer Anleihe von 40 000 Zloty aus dem Schlesischen Kredithilfsfonds, zwecks

Elektrifizierung der Gemeinde,

wurde ebenfalls bestätigt.

Zur Kenntnis genommen wurde die Bestätigung des Statuts, über Anzahl der Beisitzer und Gemeindevertreter in Rosdzin-Schoppinitz. Die Bestätigung erfolgte durch den Präses des Kreisausschusses.

Der Beschluß der Gemeinde in Nowa-Wies, betreffend Erhebung des für 1931 festgesetzten Kommunalzuschlags zu den staatlichen Abgaben für Patente, betr. Ausschank und Herstellung von alkoholischen Getränken, wurde bestätigt.

Der Gesellschaft „Uerberlandzentrale“ in Ligota wurde die Erlaubnis, zwecks Legung

elektrischer Kabelleitungen unter der Klodnitzbrücke

an der Chaussee Halemba—Nowa-Wies, erteilt.

Die Uebernahme des Chausseeabschnitts Siemianowitz—Baingow wird nach entsprechender Stellungnahme zu dieser Vorlage, von der Erlangung eines langfristigen Kredits, seitens des Wojewodschaftsamtes für Instandsetzung, abhängig gemacht.

Beschlossen wurde der Ankauf von Terrain an der Chaussee Bittkow—Michalkowitz und zwar von den Erben des Ehepaars Gregor und Cäcilie Dziuba in Bittkow.

Zugestimmt wurde dann dem Antrag der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz, zwecks Uebernahme eines Teils der Kosten für

Anlegung von Fußsteigen an der Chaussee Schoppinitz—Myslowitz

und zwar vor dem Rathaus Rosdzin-Schoppinitz.

Das Verwaltungs-Budget für 1931/32 wurde festgesetzt. Es weist an ordentlichen Ausgaben 1 637 500 Zloty, am außerordentlichen Ausgaben 1 803 028 Zloty, insgesamt 3 440 528 Zloty auf.

Nach Entgegennahme eines Berichts der Revisionskommission, wurden die Abrechnungen der Kommunal-Kreiskasse und der Kasse des Kreiswasserwerks als rechnerisch richtig befunden.

Man einigte sich nicht auf Annahme der, vom Vorstand des Bezirks-Arbeitslosenfonds ausgearbeiteten Tabelle über die jeweilig festzusetzende Entschädigung für besondere Vertretungen durch Kreisausschuß und Gemeindevorstand. Es wurde vielmehr

die Herabsetzung der Entschädigung von 3 auf 2,5 Prozent

beschlossen.

Zu dem Statut, betreffend Erhebung der Gebühren von Beträgen bei Uebereignung von Grundstücken, erfolgte ein Zusatz, betr. die Verpflichtung des Neubesitzers zur Vorlegung der Vertragsabschrift und Zahlung der Steuern.

Beraten wurde zum Schluß noch über eine evtl.

Herabsetzung des Wassergeldes,

ohne daß jedoch ein positiver und endgültiger Beschluß gefaßt worden ist. Dies soll erst nach Einleitung weiterer Feststellungen und vorherigem Einvernehmen mit maßgebenden Faktoren erfolgen.

Sport am Sonntag

Am Sonntag beginnt die Jagd nach den Punkten, oder, wie man das so schön nennt die Meisterschaftsspiele des oberschlesischen Fußballverbandes. Wir wollen kein Horoskop stellen, sondern wünschen allen Mannschaften viel Glück zu diesem Rennen.

Amatorski Königshütte — Garbarnia Krakau.

Der oberschlesische Meister hat auf eignem Platz die Garbarnia zu Gast und wird alles setzen, um die in Krakau erlittene Niederlage wettzumachen. Spielbeginn um 2,30 Uhr nachmittags, auf dem A. K. S.-Platz. Vorher steigen Spiele der unteren Mannschaften.

Um die oberschlesische Fußball-Meisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 2,30 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

Bezirksliga.

Kolejowy Kattowitz — B. B. S. V. Bielitz.
07 Laurahütte — Polizei Kattowitz.
Naprzod Lipine — 1. F. C. Kattowitz.
K. S. Chorzow — Orzel Josefsdorf.
D. F. C. Sturm Bielitz — 06 Zalenze.

A-Klasse.

Diana Kattowitz — 22 Eichenau.
Naprzod Zalenze — K. S. Domb.
20 Bogutschütz — Silesia Paruschowitz.
Rosdzin Schoppinitz — 06 Myslowitz.
09 Myslowitz — Pogon Kattowitz.
Pogon Friedenshütte — Slonsk Laurahütte.
Slavia Ruda — W. K. S. Tarnowitz.
Zgoda Bielschowitz — Iskra Laurahütte.
Odra Scharley — 1. K. S. Tarnowitz.

B-Liga.

25 Hohenlohehütte — 24 Schoppinitz.
Kosciuszko Schoppinitz — Z. K. S. Kattowitz.
K. S. Brzezinka — K. S. Ligostianka Idaweiche.
20 Nikischacht — 26 Gieschewald.
Czarni Chropaczow — Ruch 2 Bismarckhütte.
Wawel Wirek — Poniatowski Godullahütte.
Haller Schwientochlowitz — Naprzod Ruda.
27 Orzegow — Haller Bismarckhütte.
K. S. Bittkow — Sparta Piekar.
K. S. P. Königshütte — Stadion Königshütte.
Jednosc Michalkowitz — Wyzwolenie Hohenlinde.
K. S. Morgenroth — Unja Kunzendorf.

B-Klasse.

Unja Kostow — K. S. Slupna.
Wisla Brzezinka — K. S. Murcki.
Ognisko Janow — Rozwoj Kattowitz.

Handballspiele.

M. T. V. Myslowitz — A. T. V. Kattowitz.

Das Spiel steigt um 11 Uhr vormittags auf dem 09-Sportplatz in Myslowitz.

Jugendkraft Kattowitz — Germania Gleiwitz.

Das Spiel steigt um 2,30 Uhr nachmittags auf dem 1. F. C.-Platz in Kattowitz. Vorher spielt eine 2. Mannschaft und die 1. Jugend von A. T. V. Kattowitz, gegen die gleiche Mannschaft von Germania-Gleiwitz.

Freie Turner Kattowitz — Freier Sportverein Laurahütte.

In diesem Handballtreffen geht es um das Prestige zwischen den deutschen Arbeitersportlern. Es wird bestimmt ein harter und, vor allem, interessanter Kampf werden, den sich die obigen Rivalen liefern werden. Die stark aufgekommenen Laurahütter werden alles daran setzen, um den alten Kämpen, Freie Turner, in ihrer jetzigen Vormachtstellung zu erschüttern. Ob ihnen das nun gelingen wird, darauf ist man wirklich gespannt. Das Spiel steigt um 10 Uhr vormittags auf dem Slonskplatz an der Georgshütte in Laurahütte.

Um die polnische Mannschaftsmeisterschaft.

Am heutigen Sonnabend, abends um 8 Uhr, findet in der Reichshalle in Kattowitz der Endkampf um die polnische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen, zwischen dem B. K. S. Kattowitz und 1. K. P. Lodz statt. Die Lodzer verfügen über eine gute Mannschaft, was schon allein ihr Sieg über den vorjährigen Mannschaftsmeister Warta Posen besagt. Die Kattowitzer werden alles daran setzen müssen, um in diesem Jahre die Meisterschaft an sich zu bringen und nicht, wie in den anderen Jahren, ewiger Zweiter zu bleiben. Darum sind mit Bestimmtheit sehr spannende Kämpfe zu erwarten. Die Eintrittspreise sind minimal gehalten, so daß es jedem möglich sein wird, diesen Kampfabend zu besuchen.

Vorkämpfe um die oberschlesische Meisterschaft in Myslowitz.

Gleichfalls finden am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, in der Turnhalle auf der Schulstraße die Vorkämpfe um die oberschlesische Meisterschaft im Boxen statt. Hier ist mit nicht weniger, als 20—25 Kämpfen zu rechnen welche bestimmt interessant zu werden versprechen. Die Kämpfe werden am Sonntag fortgesetzt.

Das polnische Auswanderungs-Kontingent für Amerika

Der amerikanische Generalkonsul in Warschau hat, wie die polnische Presse meldet, von den amerikanischen Zentralbehörden die Weisung erhalten, die Zahl der den Emigranten aus Polen nach Amerika zu erteilenden Visen auf ein Minimum zu beschränken. Diese Maßnahme steht im Zusammenhange mit dem vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossenen Gesetz, nach welchem die Einwanderung nach Amerika aus den Staaten Osteuropas, darunter auch aus Polen, um 90 Prozent reduziert wird. Auf diese Weise wird das amerikanische Konsulat in Warschau in diesem Jahre nur 650 Visen für Emigranten aus Polen ausstellen.

Die Gründe für diese bedeutende Einschränkung der Einwanderung nach Amerika beruhen auf der sich immer mehr verschärfenden Krisis und dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Nordamerika. Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsbedingungen ist die amerikanische Regierung von vornherein überzeugt, daß die Emigranten Arbeit nicht werden erhalten können, und sie will nicht, daß die Ankömmlinge zu einer Last für die öffentlichen sozialen Institutionen werden, die kaum ihrer Pflicht, den zahlreichen Arbeitslosen in Amerika zu Hilfe zu kommen, genügen können.

Der polnisch-tschechoslowakische Schweinekrieg

Die vor zwei Wochen in Prag begonnenen Verhandlungen über eine Milderung der tschechoslowakischen Zollbestimmungen, durch die die polnische Schweineausfuhr nach der Tschechoslowakei unterbunden wurde, haben sich zerschlagen und die polnische Delegation ist ohne Ergebnis nach Warschau zurückgekehrt. Der Sperrung des tschechoslowakischen Schweinemarktes wird in Warschau eine so große Bedeutung beigemessen daß die polnische Presse trotz des Bestehens des polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages bereits von einem Wirtschaftskrieg spricht, den Prag gegen Polen eröffnet habe.

Pleß und Umgebung

Am 14. März spielen die Tegernseer in Pleß.

Das erste Gastspiel der Tegernseer findet am Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" statt. Der Spielplan wird noch bekannt gegeben.

Ein neuer Terrorfall vor dem Plesser Kreisgericht.

Am letzten Donnerstag nahm der Grubenarbeiter Karl Bogacki auf der Anklagebank Platz, um sich wegen eines Terrorfalles am 30. November 1930 zu verantworten. Am Abend dieses Tages wurden dem Steiger Biecysko in Lendzin 22 Fensterscheiben in seiner Wohnung eingeschlagen Zur Zeit der Tat war der Steiger Biecysko in der Wohnung anwesend; im Nebenzimmer saß seine Frau und sein Sohn am Radioapparat. Als die erste Scheibe klirrte, glaubte man an eine Explosion im Radioapparat. Beim Klirren der anderen Scheiben wurde der Anschlag erkannt und das Licht gelöscht. Der Täter entkam unerkannt. Der Verdacht wurde von den Grubenarbeitern auf Bogacki gelenkt. Dieser bestreitet die Tat entschieden und gibt an, einige Zeit vorher von dem Autounternehmer Bortelt aus Paprotzan zu einem Anschlag auf Biecysko gedungen worden zu sein, was er aber abgelehnt habe. Den Täter müsse man wo anders suchen. Die Zeugen können aus eigener Kenntnis nichts angeben und berufen sich auf das, was sie vom Hörensagen wissen. Von dem Staatsanwalt wird dem Zeugen Biecysko die Legitimation für den Strafantrag bestritten, da ihm persönlich kein Schaden erwachsen sei. Das Gericht beschließt, die Verhandlung bis zum 5. März auszusetzen und den Unternehmer Bortelt und den Grubenwächter Mischka zu laden.

Generalversammlung des Beskidenvereins.

Die Mitglieder des Beskidenvereins werden nochmals an die am Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kasino, stattfindende Generalversammlung erinnert. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Ehrenpflicht. Neben den Geschäftsberichten des Vorstandes wird auch die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen.

Generalversammlung der Schützengilde Pleß.

Die Generalversammlung der Schützengilde findet am Sonntag, 1. März, nachm. 4 Uhr, im Schützenhause statt.

Gesangverein Pleß.

Die nächste Probe des Gemischten Chores findet Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, abends 8 Uhr, Vortragsabend Dela Lipinskaja. Sonntag, nachm. 4 Uhr: „Ein Glas Wasser", Lustspiel in 5 Akten von A. E. Scribe; abends 8 Uhr: „Pension Schöller", Posse in 3 Aufzügen nach einer Idee von W. Jacoby und Karl Laufs. Dienstag und Mittwoch, abends 8 Uhr: „Katharina Knie", ein Seiltänzerstück in 4 Akten von Carl Zuckmayer. Freitag, abends 8 Uhr, „Die Fahrt ins Blaue", Lustspiel in 3 Akten von Gaston de Caillavet.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf.

Am Dienstag, den 3. März d. Js., abends 8 Uhr, hält Prediger Holzmann aus Königshütte eine Bibelstunde ab.

Golassowitz.

Aufführung des Evangelischen Jünglingsvereins.

In dem neuen geräumigen Gemeindesaale finden regelmäßig an den Sonntagen Vereins- und Uebungsstunden der Jugendvereine statt. Die Gemeindemitglieder folgen den Einladungen zahlreich. Seit Weihnachten fanden drei größere Veranstaltungen statt Am vergangenen Sonntag war es der Jünglingsverein, der unter Leitung des Organisten Bigalke Einladungen zu einer Nachmittagsvorstellung ergehen ließ. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zwei Theaterstücke, welche aus ländlichen Verhältnissen heraus entstanden sind und erzieherisch auf die Landbevölkerung wirken. Die Burschen hatten die Rollen ausgezeichnet einstudiert und frisch und lebendig gespielt. Die Veranstaltung wurde von deklamatorischen und musikalischen Darbietungen des Posaunen- und Mandolinenchores umrahmt. Alles in allem war es ein schöner Nachmittag, den die Golassowitzer Dorfjugend aus eigener Kraft der Gemeinde geboten hat.

Gottesdienstordnung.

Katholische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 1. März 1931: 6½ Uhr: stille heilige Messe: 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den katholischen Frauenbund; 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 1. März 1931: 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9½ Uhr: polnisches Abendmahl; 10¼ Uhr: polnischer Hauptgottesdienst

---

Sportliches

Turnierkalender des P. Z. L. T.

Auf der letzten Generalversammlung des Polnischen Tennisverbandes wurde nachstehender Terminkalender genehmigt:

Mai: 14.—17., Frühlingsturnier in Lublin; 20.—25. Meisterschaften von Warschau; 28.—31., Oberschlesische Meisterschaften (Organisator: Pogon Kattowitz); 31. Mai bis 4. Juni: Lemberger Meisterschaften.

Juni: 3.—7., Meisterschaften von Königshütte (Organisator: Stadion); 5.—7., Turnier in Stanislau; 11.—14. Meisterschaften von Krakau (Organisator: A. Z. S.); 25.—29., Meisterschaften von Kattowitz (Organisator: K. K. T.); 26.—29., Meisterschaften von Wilna.

Juli: 15.—18., Turnier des D. T. C. in Bromberg; 30. Juli bis 2. August, Meisterschaften des Galizischen Petroleumsgebietes in Jaslo.

August: 1.—18. Turniere in Krynica, Rabka und Zakopane: 11.—16., Turnier in Milanowka; 18.—23., Meisterschaften von Klein-Polen (Org.: Cracovia Krakau); 25.—31., Nationale polnische Meisterschaften in Lemberg (Organisator: Lemberger Tennisklub).

September: 2.—6., Turnier in Kielce: zur gleichen Zeit finden auch die Lodzer Meisterschaften statt; 9.—14., Internationale polnische Meisterschaften in Warschau (Organisator: Legja): 16.—20., Meisterschaften von Posen. f.

Der Polizeihaushalt vor der Budgetkommission

Immer wieder der Kampf um das Organisationsstatut — Sparstreichungen von über 200 000 Zloty Herabsetzung um 40 Etatsposten

Bei den Freitagsberatungen über das schlesische Budget kam es bei Verhandlungen über ärztliche Hilfe wieder zu Auseinandersetzungen, über die Einbringung des Projekts, zur inneren Organisation der Wojewodschaft Schlesien. Bei der Verrechnung der Ausgabeposten muß die Wojewodschaft wiederholt Auslagen machen, die sie in der Verrechnung mit der Zentralregierung nicht ersetzt erhält und dann auch mit ihren Zahlungen im Rückstand bleibt. Schuld daran ist die Tatsache, daß noch immer nicht eine Einigung über die Zahlungstangente zwischen Warschau und Kattowitz erzielt werden konnte, weil eben das Organisationsstatut fehlt, welches die Finanzgebarung allein regeln kann. Wieder ist durch die Abgeordneten Sikora und Kowoll die Frage gestellt worden, wann die Regierung dieses Projekt dem Sejm vorlegen werde. Der Regierungsvertreter gab nur unbestimmte Erklärungen ab, auf Grund deren dann eine lebhafte Diskussion stattfand. Während der Abg. Witczak der Opposition den Vorwurf macht, daß sie daran schuld sei, stellt die Opposition fest, daß die Vorlage Aufgabe des Ministerrats sei, der das Projekt vorzulegen habe. Es ist ja nicht das erste Mal, daß die Versprechungen, betreffend des Projekts über die innere Gestaltung der Wojewodschaft, nicht gehalten werden. Abg. Witczak ist nicht darüber zu belehren, bis man sich schließlich darin einigt, daß der Sejm eine Resolution abfaßt und von Warschau die Einbringung des Projekts über die innere Organisation fordert. Hierauf wird der Gesundheitstitel mit geringen Abänderungen angenommen.

Ueber den Polizeihaushalt referiert der Abg. Kocur, der ausführlich die Lage der Polizei darstellt, betont, daß ein Abbau der Polizeikräfte stattfinde, daß es sich aber nicht habe vermeiden lassen, daß die Ausgaben doch um etwa 1 Million höher sind, als im Vorjahr. Die Wojewodschaft fordert etwas über 12½ Millionen Zloty, bewilligt werden nach einer Streichung von über 200 000 Zloty etwa 11 700 000 Zloty in erster Lesung, ferner werden 40 Etatsposten aus Sparsamkeitsrücksichten gestrichen.

In der Generaldiskussion nahmen die Abgeordneten Sikora, Kowoll, Kendzior, Chmielewski, Witczak, Kocur und Sosinski das Wort und beschäftigten sich ausführlich mit der Tätigkeit der Polizei.

Im Verlauf der Sitzung wurde der Polizeietat im obengeschilderten Sinne angenommen.

Beleidigungsklage Miedniak contra Dr. Ziolkiewicz

Freispruch des Beklagten — Berufung des Klägers

Seit längerer Zeit schwebte vor dem Kattowitzer Gericht der Beleidigungsprozeß des Schulvisitators Miedniak gegen den Stadtverordneten, Advokaten Dr. Ziolkiewicz. Dieise interessante Prozeßsache gelangte gestern, Freitag, in erster Instanz zum Abschluß. Wie noch gut erinnerlich sein dürfte, referierte Dr. Ziolkiewicz auf einer der kommissarischen Sitzungen der Stadtverordneten in Kattowitz über Mißwirtschaft beim polnischen Theater. Durch Zwischenrufe von den Anhängern der Sanacja wurde Dr. Ziolkiewicz wiederholt unterbrochen. Es kam zu einer erhitzten Debatte, in welcher mehrere Stadtverordnete dazwischenredeten. Die kritische Situation spitzte sich immer mehr zu. An und für sich waren die Gemüter schon durch einen Artikel erregt, der über eine geheime Sitzung über die Theatersubventionsfrage, in der „Polska Zachodnia" veröffentlicht wurde. Nicht nur, daß die Veröffentlichung gänzlich unterbleiben sollte, da es sich ja um Beschlüsse handelte, die hinter verschlossenen Türen gefaßt wurden, sondern es zeigte sich, daß der Autor mit entstellten Tatsachen operierte. Es wurde u. a. den Stadtverordneten Dr. Ziolkiewicz und Brzeskot nachgesagt, daß sie als Polen in der Subventionsfrage einen Standpunkt eingenommen hätten, der schärfste Kritik herausforderte. Dr. Ziolkiewicz nahm irrtümlich an, daß Visitator Miedniak den Artikel in das Sanacjablatt lanziert hätte. Es wurde der Antrag auf Entfernung des Herrn Miedniak aus der Theaterkommission gestellt. Im Verlauf der scharfen Debatte soll Dr. Ziolkiewicz seiner Empörung über den skrupellosen Artikelschreiber dadurch Ausdruck gegeben haben, indem er angeblich die Worte „Lajdactwo" (bedeutet „Schuftigkeit") und „ordinärste Schweinerei" gebraucht haben sollte. Hiervon erfuhr Herr Miedniak, welcher sich beleidigt fühlte, da ihm hinterbracht wurde, daß er persönlich beschimpft worden sei.

Im Verlauf der mehrfach angesetzten Verhandlungen wurden die beiden Bürgermeister, der frühere Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dombrowski, die Stenotypistin, welche die Sitzungsprotokolle aufnimmt, sowie eine Reihe Stadtverordneter vernommen Auch in der Freitag-Verhandlung kamen weitere ehemalige Stadtverordnete, so u. a. der Gemeindevorsteher Przybilla und Zembok, der Präses des Kreisverbandes der Aufständischen, Robert Kula. Redakteur Slawik und Abgeordneter Brzeskot zu Wort. Mit Ausnahme der Zeugen Przybilla und Zembok wußten sich die übrigen Zeugen nicht daran zu erinnern, daß in der Stadtverordnetensitzung derart scharfe Worte gefallen wären. Einige Zeugen schalteten so etwas überhaupt aus. Nach einem

scharfen Rededuell der Rechtsanwälte Zbislawski und Dr. Bay,

drang letzterer mit seiner präzisen Einstellung zu dem Falle, durch.

Er erwirkte für Dr. Ziolkiewicz einen Freispruch.

Das Gericht zweifelte ebensowenig, wie Dr. Bay, an der Glaubwürdigkeit der Zeugen Przybilla und Zembock, gleichwohl lag nach Stand der Sachlage keine Handhabe für eine Verurteilung vor. Schon allein im Protokoll, welches korrekt geführt wurde, sind die inkriminierten Ausdrücke nicht vorgemerkt worden. Die Protokollantin erklärte aber andererseits als Zeugin bei einer der Ververhandlungen, daß sie diese Ausdrücke zweifellos protokolliert haben würde, sofern sie diese vernommen hätte. Auch weitere Momente veranlaßten das Gericht, Dr. Ziolkiewicz mangels Schuldbeweisen freizusprechen.

Zu erwähnen ist, daß gegen den Freispruch, seitens des Privatklägers, Berufung eingelegt wurde.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Bevorstehende große Arbeiterreduzierungen in der Wojewodschaft

Die „Ferdinandgrube" hat beim Demobilmachungskommissar nachgesucht, 448 Arbeiter reduzieren zu dürfen. Gestern fand beim Demobilmachungskommissar eine Besprechung statt. Die Verwaltung war durch den Ingenieur Zajoncskowski vertreten, der die Notwendigkeit der Reduzierung begründete. Die Arbeitervertreter lehnten die Reduzierung entschieden ab und wiesen daraufhin, daß noch im Januar Ueberschichten gearbeitet wurden. Der Demobilmachungskommissar vertagte die Entscheidung, weil die Sache an Ort und Stelle zuerst untersucht werden soll.

Die Rybniker Steinkohlenwerke wollen 1400 Arbeiter reduzieren. Vorläufig wurde 150 Arbeiter gekündigt. Auf der Emmagrube sollen 700 Arbeiter entlassen werden und auf der Annagrube gelangen 500 Arbeiter zur Entlassung. Mit dieser Frage hat sich der Demobilmachungskommissar bereits befaßt und die Sache wurde einer besonderen Kommission zur Ueberprüfung übertragen. Gestern hat sich der Demobilmachungskommissar neuerlich mit der Reduzierung auf der Annagrube befaßt und erteilte die Erlaubnis 320 Arbeiter zu entlassen. In einer zweiten Sitzung wurde über die Reduzierung der Arbeiter auf der Emmagrube verhandelt. Die Verwaltung will 700 Arbeiter entlassen. Die Kommission, die sich aus den Vertretern des Betriebsrates, des Gemeindevorstehers in Radlin, Herr Brandes, mit dem Demobilmachungskommissar an der Spitze zusammensetzte, entschied, daß der Antrag der Verwaltung unbegründet sei. Daraufhin genehmigte der Demobilmachungskommissar eine Reduzierung von 120 Arbeiter.

Die Verwaltung der Schlesiengrube will 1000 Arbeiter reduzieren. Auf dieser Grube wurden schon 1200 Arbeiter reduziert, aber die Kohlenförderung ist nicht zurückgegangen. Jetzt sollten sofort 250 Arbeiter entlassen werden. Der Betriebsrat protestiert ganz energisch gegen das Ansinnen der Verwaltung. In den nächsten Tagen wird sich damit der Demobilmachungskommissar befassen.

Die sogenannte „tote Saison" läuft am 1. März ab. Bekanntlich hat die Regierung die Saisonarbeiter vom Bezüge der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen. Am 1. März läuft die Frist ab, weshalb gegen 10 000 Arbeitslose die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhalten.

Kattowitz und Umgebung

Dela Lipinskaja im Kattowitzer Stadttheater.

Es ist noch nicht lange her, daß Dela Lipinskaja bei uns als Gast weilte. Aber die Ankündigung ihres erneuten Auftretens hat einen förmlichen Kampf um Plätze hervorgerufen und das Theater war, sozusagen, „gedrommelt voll", kein Eckchen unbesetzt, auch im Orchester waren Stuhlreihen eingeschoben, also Beweise, wie Dela beliebt und geschätzt wird.

Wir geben uns auch nur zu gern dem Scharm ihrer reizvollen Kunst hin, die ja an dieser Stelle, seinerzeit eingehend gewürdigt wurde. Lipinskaja ist vielseitig, singt, tanzt, pantomimt, spielt Klavier und Ziehharmonika und läßt ihre natürlich-weibliche Anmut als köstliche Beigabe leuchten. Ihre russischen Chansons sind allerdings ihm stärkste Seite, man vermag aber wirklich nicht zu entscheiden, was ihr am besten liegt, denn es gelingt alles. Im „Sex appeal', als „Jackie Coogan", in der Erzählung von der „Prinzessin auf der Erbse", „Ritter Blaubart" usw., immer zeigt die Künstlerin, ein anderes, reizvolles Gesicht, immer trifft sie den richtigen Ton und reißt die Hörer mit.

Das Programm war in fast allen Punkten, mit 3—4 Ausnahmen, das gleiche, wie in der ersten Veranstaltung. Das hat uns eigentlich enttäuscht, denn wir erwarteten Neues, und noch mehr deshalb, weil die Besuche der Künstlerin so dicht aufeinander folgten. Eines aber möchten wir unserem liebenswürdigen Gast doch auf den Weg geben; Das hiesige Publikum wird doch ein wenig zu niedrig eingeschätzt, solche Scherze, wie die Zote zwischen Stier und blonder Kuh und noch einiger anderer Dinge, gehören eigentlich als Scherze an eine Stammtischrunde, nicht aber in das Theater. Wir hoffen beim nächsten Wiedersehen auf schöne und — geistvollere Dinge, die Dela Lipinskaja geben kann, wenn sie nur will. (Wie nett war z. B. das Lied des Blumenmädchens!)

Man feierte die Künstlerin stürmisch, Beifall toste, Vorhänge rauschten, Blumen umschmeichelten sie farbenfroh, Zugaben erzwang man sich am Schluß und konnte sogar persönliche Wünsche äußern. A. K.

Deutsche Theatergemeinde. Montag, den 2. März 1931, abends 8 Uhr, Gastspiel Lucie Höflich „Zur gefl. Ansicht". Donnerstag, den 5. März 1931, abends 8 Uhr, „Roxy, der Fratz" Montag, den 9. März 1931, abends 8 Uhr, 6. Abonnementsvorstellung „Voruntersuchung". Freitag, den 13. März 1931, abends 8 Uhr, „Intermezzo". Dienstag, den 17. März 1931, nachm. 3½ Uhr, Schülervorstellung „Was Ihr wollt". Dienstag, den 17 März 1931, abends 8 Uhr, Tanzabend Niddy Impekoven

Schornsteinbrand. Infolge Schornsteindefekt brach im Hause ul. Kosciuszki 11 Feuer aus, welches noch vor Eintreffen der Wehr von Hausbewohnern gelöscht werden konnte. Der Brandschaden ist unwesentlich.

Schwerer Autounfall in Kattowitz. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego kam infolge der herrschenden Glätte das Personenauto Sl. 2920 ins Gleiten und prallte mit Wucht gegen einen elektrischen Mast. Die Karosserie wurde erheblich beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag „Vita" nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Ein betrügerischer Kaufmann. Schwere Betrügereien ließ sich der Kaufmann Abraham Koniecpolski aus Radom zuschulden kommen, welcher bei zwei Kattowitzer Kaufleuten Mehllieferungsaufträge fingierte und durch diese Manipulation eine a Conto-Auszahlung von 5860 Zloty erschwindelte. Der Schwindler ist mit dem Gelde flüchtig. Nach einer Beschreibung ist der flüchtige Kaufmann etwa 180 cm groß, glattrasiert, hat dunkles und hochgescheiteltes Haar, sowie dunkle Augen. Der Betrüger ist der polnischen, deutschen, französischen, russischen und jüdischen Sprache mächtig. Koniecpolski trug einen Winterpaletot, sowie einen hellen Hut. Beim Auftauchen des Betrügers ist der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28, oder der nächsten Polizeistelle unverzüglich darüber Mitteilung zu machen.

Brynow. (Halblastauto prallt gegen Chausseebaum.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Donnerstag, gegen 1 Uhr nachmittags auf der Chaussee, in der Nähe des Wäldchens. Dort kam das Halblastauto der Fischniederlassung „Spieß" von der ul. Poprzeczna in Kattowitz plötzlich ins Gleiten und prallte mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Der Kraftwagen wurde zum Teil demoliert. Der im Auto befindliche Beifahrer Georg Kusyca aus Kattowitz wurde vom Führersitz geschleudert und erlitt schwere Beinverletzungen. Der Autolenker kam zum Glück heil davon. Die städtische Rettungsbereitschaft wurde nach der Unglücksstelle alarmiert und der Verunglückte mittels Krankenauto nach dem Krankenhaus auf der ul. Raciborska überführt.

Bielitz und Umgebung

Der Zucker wird nicht teurer! Seit einigen Tagen kursieren Gerüchte, daß der Preis für Zucker eine 40 prozentige Erhöhung erfahren soll. In Fachkreisen wurde daran gezweifelt. Der Kaufleuteverband sah sich veranlaßt, bei der Zuckerzentrale diesbezüglich anzufragen und erhielt gestern die Mitteilung, daß der Preis für Zucker nicht erhöht wird. Laut Zuschrift an den Kaufleuteverband verhandelt die Zuckerzentrale mit der Regierung wegen Ermäßigung der Akzise (der Zuckersteuer, die den größeren Teil des Preises beträgt) um den Preis ermäßigen zu können. Diese Nachricht bringt zur Beruhigung der erregten Gemüter ohne Obligo zur Kenntnis!

Czechowice. (Autounfall.) Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wurde auf der Landstraße der Kaufmann Karl Gamrod aus Ellgott von einem Auto, welches Eigentum des Autotaxlers Janca ist, überfahren. Dem Verunglückten wurden beide Beine gebrochen. Das Auto wurde durch diesen Unfall in den Graben geschleudert, wobei es stark beschädigt worden ist. Die Rettungsgesellschaft überführte den so schwer Verunglückten ins Bielitzer Spital.

Soziale Fürsorge in der Stadt Bielitz

Im Vordergrunde aller Maßnahmen auf dem Gebiete der kommunalen Fürsorge steht gegenwärtig die Betreuung der „ausgesteuerten" Arbeitslosen. Gemeint sind darunter jene Erwerbslose, welche an den staatlichen Arbeitslosenfond keinerlei Ansprüche erheben können. Die acht Volksbeauftragten, welche als gemeinderätliche Sektion für Soziale Fürsorge die ständige beratende Körperschaft in allen Fürsorgeangelegenheiten bilden, haben es sich zum Grundsatz gemacht, jedem Erwerbslosen auch ohne besondere gesetzliche Verpflichtung beizustehen und befassen sich darum sehr intensiv mit der Arbeitslosenhilfe.

Am 15. Jänner l. Js. standen von den 870 Arbeitslosen des Stadtgebietes Bielitz noch ungefähr 500 im Bezuge der staatlichen Arbeitslosenunterstützung. Ueber 200 Familien waren bereits ausgesteuert, d. h. sie bekamen nur fallweise eine Notstandshilfe im Höchstausmaße von 30 Zloty monatlich. 150 Familien bekamen keinerlei Geldunterstützung. Für diese Familien wird seitens der Stadtgemeinde durch die Lebensmittelhilfe gesorgt. Alle 14 Tage werden pro Person ausgegeben: 2 Kilogramm Brotmehl, 1 Kilogramm Weizenmehl, 60 dkg Zucker, ½ Kilogramm Fett, 1 Kilogramm Reis, 1 Kilogramm Bohnen. Diese Rationen entsprechen bei richtiger Verwertung für jede Person 2100 Kalorien täglich, sie decken also zur Not den Nahrungsbedarf eines ruhenden, nicht arbeitenden, Menschen. Jene 200 Familien, welche eine Unterstützung durch die Notstandshilfe der Wojewodschaft beziehen, erhalten dieselben Lebensmittelrationen ausgefolgt, jedoch nur alle 4 Wochen. Für alle Arbeitslosen wurden im November Kartoffeln, und im Jänner Kohle ausgegeben.

Die Ausgaben für diese Arbeitslosenhilfe sind im ordentlichen Gemeindebudget vorgesehen und betragen 32 000 Zloty jährlich. Das sind ungefähr 10 Prozent der Gesamtausgaben für soziale Fürsorgezwecke. Die ärztliche Behandlung der Arbeitslosen wurde in fast lückenloser Weise organisiert. Die Kosten werden so wie in den anderen Gemeinden durch regelmäßige Zuwendungen der Wojewodschaft gedeckt.

Den weitaus größten Raum im Fürsorgebudget der Stadt nimmt die Altersversorgung ein. Die Erhaltung des Versorgungshauses in der Bleichstraße allein kostet jährlich 120 000 Zl. Die Zahl der Pfleglinge beträgt 143. Ein geradezu katastrophaler Platzmangel macht die Berücksichtigung zahlreicher Aufnahmsgesuche unmöglich. Ueber 100 000 Zl. jährlich werden für die sogenannte offene Armenpflege ausgegeben, d. h. für regelmäßige Unterstützungen, Heilbehandlungen, fallweise Lebensmittelzuwendungen usw. Der Mangel einer staatlichen Altersversicherung wirkt sich gerade jetzt, wo die Ersparnisse der meisten Menschen durch Krieg und Inflation zunichte wurden, in erschreckender Weise aus. Die Zahl der Personen, welche die öffentliche Altersunterstützung in Anspruch nehmen, hat sich in den letzten fünf Jahren verdreifacht. Sie beträgt jetzt 335. Die Unterstützungen sind in Gruppen von 10 bis 50 Zloty monatlich gestafelt.

Die Armenfürsorge wird in Bielitz seit mehr als 35 Jahren nach dem sog. Elberfelder System gehandhabt. Dem Fürsorgeamt (früher Armenamt) der Gemeinde sind ehrenamtlich fungierende Fürsorgeräte zugeteilt. Sie hatten früher den Titel „Armenräte", welcher aber vor wenigen Jahren den neueren Auffassungen entsprechend in „Fürsorgeräte" umgewandelt wurde. Die Zahl der vom Gemeinderate für die Dauer seiner Funktionsperiode ernannten Fürsorgeräte beträgt gegenwärtig 72. Bisher erstreckte sich deren Tätigkeit nur auf die Uebermittlung der Unterstützungen an die ihnen zugeteilten Armen und auf die fallweise Beratung derselben bei ihren Bemühungen um die Aufnahme ins Versorgungshaus oder sonstige Begünstigungen. Nun soll der Funktionsbereich der Fürsorgeräte bedeutend erweitert werden. Die Stadt ist in acht Fürsorgebezirke eingeteilt, denen je ein Mitglied der gemeinderätlichen Sektion für Soziale Fürsorge vorsteht. An der Spitze der gesamten Fürsorge steht der Obmann der Sektion. Unter Ausschaltung aller nationaler, konfessioneller und sonstiger Sonderinteressen arbeiten die Fürsorgeräte mit ihren Bezirksobmännern zusammen. In Hinkunft soll durch eine Neuorganisierung der Bezirke eine lückenlose Erfassung aller Fürsorgebedürftigen bewerkstelligt werden.

Ein besonders trostloses Kapitel im Fürsorgewesen der Stadt bildet das städtische Obdachlosenasyl in der Schlachthausgasse. Die Erhaltung des Obdachlosenasyls kostet jährlich 7000 Zloty, einschließlich der Anweisungen für Mittagessen, das alle diejenigen Insassen täglich nebst Brotgeld erhalten, welche nicht einer Beschäftigung nachgehen.

Von eigenen Fürsorgeeinrichtungen erhält die Stadtgemeinde nur noch die Lungenhilfsstelle, deren neues Heim eben seiner Vollendung entgegengeht und im kommenden Sommer eröffnet werden soll. Die Lebensmittelhilfe für lungenkranke Bewohner der Stadt und die Erhaltung des ambulatorischen Betriebes kostet jährlich 20 000 Zloty. Der vom „Roten Kreuz" bestellte Leiter der Lungenhilfsstelle ist der bekannte Bielitzer Arzt Dr. G. Baum.

Gleichfalls 20 000 Zloty jährlich kostet die Milchaktion für die mittellosen Schulkinder in den städtischen Volksschulen. 12 000 Zloty werden als Subvention jährlich dem Verein „Kinderschutz" zur Erhaltung seines Kinderheimes gegeben. Die Ferienaktionen für Kinder, welche von mehreren privaten Körperschaften veranstaltet werden, erhalt eine Subvention von insgesamt 6000 Zloty. Hiezu kommen noch einige kleinere Subventionen für Einrichtungen humanitären Charakters.

In letzter Zeit hat sich der Gemeinderat auf Anregung der Fürsorgesektion mit dem Plane befaßt, eine städtische Berufsberatung ins Leben zu rufen. Vorläufig wurde beschlossen, zwei Anwärter für die Funktion der Berufsberater zum Besuche der einschlägigen Fachkurse nach Krakau zu entsenden und sie entsprechend zu subventionieren.

Leider verläßt der gegenwärtige Vorsitzende der Fürsorgesektion, Dr. Karfiol, seine Heimatstadt Bielitz in den ersten Märztagen dieses Jahres. Er übernimmt die ärztliche Leitung der neuen Krankenkassenfiliale in Czechowice. Er folgt diesem Rufe, um seine Pflicht der großen sozialen Idee gegenüber auch dort zu erfüllen. Wir erhoffen seine baldige Rückkehr in die Stadt Bielitz.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10.15: Gottesdienst. 12.15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15.40: Kinderstunde. 16.10: Vorträge. 17.15: Aus Warschau. 17.40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20.30: Rezitation. 21.30: Volkstümliches Konzert. 22.15: Lieder. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Vorträge. 15.50: Französisch. 16.15: Für die Jugend. 16.45: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Volkstümliches Konzert. 23.30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Gottesdienst. 12.15: Matinee. 15.40: Kinderstunde. 16.10: Vorträge. 17.40: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20.30: Klavierkonzert. 21.15: Literarischer Vortrag. 21.50: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Vorträge. 15.50: Französisch. 16.15: Für die Kinder. 16.45: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 1. März. 8.15: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Chorkonzert. 10.00: Katholische Morgenfeier. 11.00: Einweihung des Hauses der Kaufmannsgehilfen. 12.00: Aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages in Berlin: Gedenkfeier. 13.10: Mittagskonzert. 14.00: Mittagsberichte; anschließend: 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.20: Schachfunk. 14.35: Zwanzig Minuten Arbeitersport. 14.55: Zehn Minuten Aquarienkunde. 15.05: Was der Landwirt wissen muß! 15.20: Zehn Minuten Sport für den Laien. 15.30: Eine heimische Dichterin. 15.50: Kinderfunk. 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.00: Das Buch des Tages. 17.15: Unterhaltungskonzert. 18.10: Der Arbeitsmann erzählt. 18.35: Wettervorhersage; anschließend: Eros Thanatos. 19.05: Ein Handwerkerdichter aus Schlesien. 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der Musik. 20.00: Aus der Stadtkirche zu Wittenberg: Abendkonzert. 21.00: Abendberichte. 21.10: Den Toten des Weltkrieges. 22.00: Aus Königsberg: Konzert. 24.00: Aus der Sportarena der Jahrhunderthalle Breslau: Breslauer Sechstagerennen. 0.30: Funkstille.

Montag, 2. März. 9.05: Schulfunk. 15.35: Das Buch des Tages. 15.50: Dichterliebe. 16.30: Der russische Einfluß in der deutschen Literatur. 16.55: Franz v. Suppee auf Schallplatten. 17.55: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17.40: Rationelle Steuerverwaltung. 18.05: Bazillenforschung. 18.30: Fünfzehn Minuten Französisch. 18.45: Fünfzehn Minuten Englisch. 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 19.45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen und ihre Bedeutung. 20.15: Suste nischt ack heem! (Hörfolge). 21.15: Das deutsche Volkslied. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 22.40: Funktechnischer Briefkasten. 22.50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23.10: Funkstille.





